

Des Meisen Herß zur Rechten bey Be-
grabung der Verstorbenen/

Ward bey der traurigen Beerdigung

Des weyland

Hochwürdigen und Hoch = Wohlgebohrnen Herrn/

H E R R N

Hoh. Balthasar

von Bose/

Auff Pickern ꝛc.

Ihrer Majestät der Königin und Chur = Fürstin
zu Sachsen hochansehnlich bestallt gewesenen Ober = Hof =
Meisters, wie auch des Hochwürdigen Dom = Capituls zu
Meissen, und des hohen Stifftes zu Wurzen Hoch =
meritirten Dom = Probstens,

Nachdem derselbe am 15. Martii 1712. in seinem Erlöser sanfft
und seeltig verschieden/

Aus seinem vorlängst erwählten Leichen = Text

Syr. XXXVIII, v. 23. 24.

Bey der am 10. Aprilis in hiesiger Sophien = Kirche
in Christ = Hochansehnlicher Versammlung

gehaltenen Gedächtniß = Predigt

betrachtet

von

M. Carl Gottfried Engelschall/

Königlichen und Churfürstlichen Sächsischen Hof = Predigern.

Dresßden/ druckts Jacob Harpeter.



Des in Gott ruhenden
Herrn Ober-Hof-Meisters und Dom-
Probstens zu Meissen und Wurzen.
hinterlassenen

Frau Wittwen/

J A N U A R

Annem Sophien/

gebahrner

Bisthum von Sefted/

Seiner gnädigen Frauen.

Hoch- Wohlgebahrne Frau/ die letzte Liebes-
Pflicht/

Wenn wir der Freunde Leib ins finstre Grab ver-
sencken/

Ist diese/ wie der Mund des weisen Syrach
spricht:

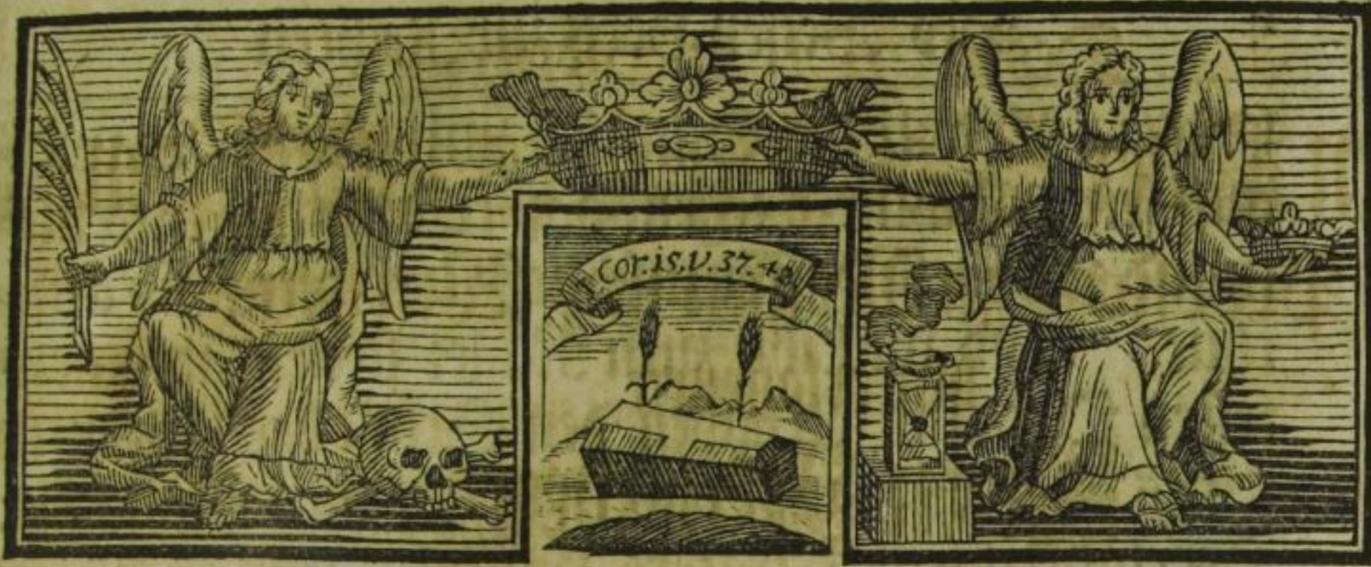
Derselben nach Gebühr beständig zu gedencken.

Der liebste Freund/ den Sie gehabt/ ist nun be-
graben/

Hier werden Sie von Ihm ein stetes Denck-
mahl haben.

4. 9. 1658

15. 3. 1712



Herr Gott/ du bist unsre Zuflucht für und für.
 Ehe denn die Berge worden/ und die Erde und
 die Welt geschaffen worden/ bist du Gott von
 Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen
 sterben lässest/ und sprichst/ kommet wieder/ Men-
 schen = Kinder. Lehre uns bedencken / daß wir
 sterben müssen/ auff daß wir klug werden/ Amen!



Senn wir uns in heiliger
 göttlicher Schrift nach ei-
 nen Muster eines guten
 und geschickten Hof-
 Manns umsehen / alle-
 sammt andächtige / ge-
 liebte und zum Theil
 hochbetrübte Zuhörer /
 so treffen wir unter andern

auch am Hofe des frommen Königs Hiskia den ruhm-
 würdigen Eliakim an / welcher an die Stelle des hoffär-
 tigen und aufgeblasenen Sebna zum Schatz- und Ober-
 Hof = Meister sollte erhaben werden / es stehet davon zu
 lesen im Jes. XXII, 22 - 25. In was vor Würde
 und Hoheit er geseßen / solches entwirffet der Prophet in ei-
 nem dreyfachen merckwürdigen Gleichniß / indem er
 spricht:

spricht: Ich will die Schlüssel zum Hause Davids auff seine Schulter legen / daß er auffthue und niemand zuschliesse / daß er zuschliesse / und niemand auffthue. Und will ihn zum Nagel stecken an einem festen Ort / und soll haben den Stuhl der Ehren in seines Vaters Haus / daß man an ihm hänge alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses. Ein Schlüssel ist sonst / wie bekannt / dasjenige Werkzeug / wodurch ein Zimmer geöffnet und zugeschlossen werden kan / und gehöret eigentlich nur demjenigen zu tragen / welcher das Recht hat / dasselbe Zimmer zu gebrauchen. Daher auch das Zeichen eines Schlüssels eine besondere Prærogativ und rechtmäßige Gewalt zu einer Sache / auch insonderheit an grosser Herren Höfen eine nicht geringe Würde eines Cammer-Herrns anzudeuten pfleget. Selbst in dem Geistlichen Stande hat der Schlüssel immerzu einige Gewalt auffzuthun und zuzuschliessen angezeigt. Wie denn die / welche ehemahls der Pharisäischen Secte zugethan waren / einen Schlüssel an ihrer Seite zu tragen gewohnet waren / um dadurch zu verstehen zu geben / daß ihnen ihr Amt die Macht gegeben / das Gesetz zu erklären / und die Lehrbedürfftigen daraus zu unterrichten. Wohin der Heyland zielet / wenn er von den Pharisäern spricht / sie hätten den Schlüssel des Erkantnisses / Luc. XI, 52. Und wer weiß nicht / daß noch heutiges Tages der angemaachte Nachfolger des Apostels Petri / der Römische Pabst / sich eines Schlüssels in seinem Wappen bediene / um dadurch seine sonderbahre Gewalt anzudeuten / den Himmel nach eignen Belieben auff- und zuzuschliessen? Weil nun der redliche Eliakim die zwiefache Charge des Sebna bekommen / und so wohl einen Schak als Ober-Hof-Meister abgeben sollte / so wird ihm der Schlüssel bengelegt. Denn dieses war / nach der Meinung des gelehrten Witsii (a) das Kennzeichen der Dignität eines Ober-Hof-Meisters an dem Hofe der Jüdischen Könige / daß sie einen Schlüssel

(a) In Miscellaneis sacris, Libr. III. Cap. III. p. 697.

in ihren Ober-Rock gewircket trugen. Und diesen Schlüssel sollte Eliakim mit grosser Autorität und gewaltigen Ansehen führen / daß er aufsthue und niemand zuschliesse. Er sollte so zu sagen der Premier-Minister an dem Hofe des Königs Hiskia werden / alles durch seine Hand gehen / seine Anschläge sollten den ganzen Staat und das gesammte Land regieren / und ohne seinem Willen sollte niemand eine Hand oder Fuß rühren / wie etwa von Joseph gesaget wird / 1. B. Mos. XLI, 44. Wem er aufsthun würde den Zugang zu der königlichen Hof-Stadt / und zu des Königs Gnade / dem sollte niemands Haß noch Mißgunst daran verhinde^{ren} seyn. Wenn er aber iemand die Thür und das Thor zu des Königs Pallast und Cabinet zuschliessen würde / dem würde auch keines andern Gunst / Hülffe und Vorschub den Eingang darzu eröffnen können. So geehrt er nun wegen seiner tragenden hohen Function seyn sollte ; so getreu und redlich sollte er sich auch in solchem seinem Amte erweisen. Er sollte seyn wie ein Nagel / an welchem der König mit seiner Hof-Stadt und allen seinen Unterthanen die Last ihrer Sorgen hängen / und sich auff ihn sicher verlassen könnten. Seine Rathschläge sollten wie die Worte der Weisen Spieß und Nägel seyn / welche tieff ins Herzk dringen können / Pred. B. Salom. XII, 11. Seine Anschläge sollten den Feinden des Israelitischen Volckes seyn / wie der Nagel Jaels in dem Haupte Sissera , Jud. V, 26. Seine Standhaftigkeit und Treue sollte ihn gleich machen dem Nagel an einem festen Ort / welchen / wenn er tieff genug eingeschlagen / niemand so leichtlich bewegen und wieder heraus ziehen kan. An ihm sollte hangen / von ihm sollte dependiren die Wohlfarth seiner Freundschaft / die Wohlfarth der Nachkommenschaft / ihre Erhaltung / ihre Freude und ihr Vergnügen. Welches da heisset: Den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause haben / daß man an ihm hänge die Herrlichkeit seines

B

nes

nes Vaters Hauses. Er würde der Geehrteste seyn unter seinen Brüdern/ wie die Erst-Gebornen im Jüdischen Volcke ehemahls waren. Er würde haben Sellam potestatis, den Stuhl der Gewalt/ daß er als ein Richter die Streitigkeiten seiner Lands-Leute richten und schlichten könne; Er sollte auch besitzen Sellam authoritatis & præcellentia, den Stuhl eines grossen Ansehens un̄ einer ungemeynen Vortrefflichkeit/ daß auf ihn sehen sollten die Augen seiner ganzen Freundschaft / wie die Augen der Knechte auff die Hände ihrer Herren/ Pf. CXXIII, 2. Und nicht nur er vor seine Person sollte hochgeehrt und angesehen seyn/ sondern auch sein ganzes Haus zu Ehren bringen. Wie der erhöhete Joseph seine Brüder nach sich in Egypten zog/ so würde er auch seine Befreundten und Anverwandten nach sich ziehen/ zu allerhand wichtigen Bedienungen/ zu einem weit gepriesenen Ruhm / guten Einkommen/ hohen Adel und dergleichen. Er sollte seyn wie der segensreiche Thau/ der von Hermon herabfället auff die Berge Zion/ Pf. CXXXIII, 3. Doch weil die Sünde des Volckes Israel sie eines so guten und geschickten Ministri an dem königlichen Hofe ganz unwürdig machte/ so drohete auch G D Z Z seiner geehrtesten Person baldige Entziehung. Zu der Zeit/ spricht der Herr Sebaoth / soll der Nagel weggenommen werden/ der am festen Orte stecket/ daß er zubreche und falle/ und seine Last umkomme/ denn der Herr saget es. Zwar finden sich viele/ welche diese Worte nicht auff den lobenswerthen Eliakim/ sondern auff den scheltenswürdigen Sebna deuten wollen/ welches unter andern die beyden Jesuiten Cornelius a Lapide (b) und Alvarez (c) gethan haben. Weil aber die Ordnung des Textes/ auch die Wiederhohlung des dem Eliakim gegebenen Lobspruchs nur stracks darwieder ist/ und über dieses auch allbereit vorher v. 17. 18. 19. des Sebna Untergang mit gar deutlichen Worten

(b) In Commentario in h. l. fol. 221. (c) In Efaia exposito, f. h. 1. f. 973.

Worten ist angezeigt worden / so ist es weit besser / und der Regul einer guten Auslegung viel gemäßer / wenn wir es von dem Eliakim erklären. So gehen auch die Worte / daß er sollte als ein Nagel hinweg gerissen werden / nicht darauff / als sollte die hohepriesterliche Würde / welche er / wie wohl fälschlich getragen zu haben geglaubet wird / hinweg genommen werden / wie Sanctius (d) vorgegeben. Aller-
 massen ja Eliakim nicht על-בית יהוה über das Haus des Herrn / sondern על-בית המלך über das Haus des Königs gesetzt gewesen. Wie konnte ihm aber nun eine Würde genommen werden / die er niemahls bekleidet? Es zielen vielmehr diese Worte auff seinen höchst zu betrauernden Tod / welchen die überhäuffte Sünden des Volckes als eine wohlverdiente Straffe nach sich zogen. Perituræ quippe urbis, aut malorum imminentium, vel futuræ labis hoc primum indicium est, si decedant Viri consultores, wie der Heil. Ambrosius (e) schreibt / oder mit den Worten des H. Geistes es auszudrücken / wenn Gott Land und Leute straffen will / so nimmt er die Starcken und Kriegs-Leute / Richter / Propheten und Aeltesten / Hauptleute über funffzig / ehrliche Leute / Rätthe / weise Berck-Leute und fluge Redner hinweg / Es. III, 2. 3. Wenn ein Nagel mit allzuschweren Lasten behänget wird / so zubricht er. Und derjenige Minister, welcher mit allzuvielen Geschäften überhäuffet / die Sorgen so manches Clienten auff sich nehmen muß / wird endlich durch die schwere Last untergedrückt und zerbrochen / wenn er gleich am festen Ort steckt. Die Leute mochten sich wohl einbilden / sie würden diesen stattlichen Mann noch lange behalten / und sich seiner Dexterität und flugen Raths noch ferner bedienen können / er werde nicht so bald ihnen entzogen werden: Nichts desto weniger sollte doch dieser Mann / der unter die Götter dieser Erden mit gehörte / sterben / wie ein anderer Mensch / Pf. LXXXII, 6. 7. Denn Gott wollte alle Mauern zu Jerusalem zerreißen und ihre Beste zubrechen / Pf. XXXIX, 41. Eliakim sollte zerbrechen und fallen / und

(e) Libr. II, de Abel & Cain Cap. III. f. 154.

und seine Last sollte umkommen. Fället ein Nagel/ der allzusehr belästiget ist/ so wird das/ was an demselbigen gehangen/ wenn es anders von zerbrechlicher Materia ist/ zugleich mit zerbrochen und verderbet/ oder wird doch zum wenigsten in grosse Unordnung und Verwirrung gebracht: So sollte es auch mit des **Hiskia** Ober-Hof-Meister dem **Eliakim** hergehen/ wenn er im Tode fallen würde/ so sollte es zugleich mit allen seinen treugesinnten Rathschlägen/ mit seiner unermüdeten Sorgfalt/ und wohlgemeinten Hülffe aus seyn. Denn der **HERR**/ als ein wahrhafter und gerechter **GOTT**/ sage es.

Allesammt andächtige/ geliebte und zum Theil hochbetrübte Zuhörer/ was der Prophet **Esaias** so wohl von der ansehnlichen Bestallung/ als auch von der kläglichen Entziehung des **Ober-Hof-Meisters Eliakim** an dem Hofe des Königs **Hiskia** gesaget hat/ das können wir mit gutem Rechte auff den weyland Hochwürdigen und Hoch- Wohlgebohrnen **Herrn/Herrn Johann Balthasar von Bose**/ auff **Rickern** &c. Ihrer Majestät der allergnädigsten Königin und Churfürstin zu **Sachsen** Hochverordneten **Ober-Hof-Meister** und **Dom-Probsten** des Hochwürdiggen **Dom-Capituls** zu **Meissen**/ und des hohen **Stiftes** zu **Burken**/ deuten und appliciren. **GOTT** hatte auch auff seine Schultern die Schlüssel zum Hause Ihrer Majestät unserer gloriwürdigen Königin geleet/ indem er nicht nur ehemahls die hochansehnliche Würde eines **Cammer-Herrns** bey Ihrer Königlichen Majestät bedienet/ sondern auch nachgehends in Ansehung seiner vortrefflichen Qualitäten zu **Dero Ober-Hof-Meister** allergnädigst ist ernennet worden. Bey wie viel mancherley Fällen/ in was vielfältiger Gelegenheit ist er nicht der Nagel gewesen/ an welchem Ihre Majestät

stāt

stāt einen nicht geringen Antheil Dero hochwichtigen Angelegenheiten hat zu hängen pflegen? Er war wie der Ritter/ auff des Königs Hand sich der König lehnete/ 2. Kön. VII, 7. Er steckte an einem festen Ort. Seine ungemeynen Meriten und preiswürdige Geschicklichkeit erhielten ihn bey der beständigen Gnade Ihrer Majestät der Königin. An Ihm hieng die Herrlichkeit seines Vaters Hauses. Er war seines Hochseligen Herrn Vaters/ dessen Ruhmvolles Gedächtniß unter uns im See-gen schwebet/ erster Sohn/ seine erste Krafft und Macht/ der Oberste im Spieß/ und der Oberste im Regiment/ zu reden aus Genes. XLIX, 3. Er hat/ wie vormahls der hochverdiente Jojada/ wohl gethan an Gott/ an Israhel/ und an seinem Hause/ 2. Chron. XXIV, 6. Er war hoch gewachsen/ wie eine Ceder auff dem Libano, wie eine Cypresse auff dem Gebürge Hermon, daß mancher bey Ihm den Schatten eines süßen Trostes/ den Schatten einer nöthigen Hülffe/ und den Schatten eines bedürfftigen guten Rathes finden konnte. Doch ach leider! die Zeit ist nunmehr gekommen/ daß dieser Nagel ist hinweg genommen worden/ der an einem festen Ort steckte. Ein unvermutheter/ plötzlicher/ iedoch seliger Tod hat diesen Nagel unsern Augen entrissen. Die schwere Bürde der Sorgen und so vieler überhäufften Geschäfte haben ihn zerbrochen/ indem er am funffzehenden verwichenen Monats Martii Abends gegen die zehnde Stunde in seinem Erlöser sanfft und seelig verschieden ist. Diesen Fall beklagen und beseuffzen von Herzen Ihre Majestät/ unsre allergnädigste Königin/ Churfürstin und Frau/ samt Dero ganzen Hof-Stadt/ welche an dem Wohlseligen einen Ihrer fürnehmsten/ ansehnlichsten und sorgfältigsten Diener verlohren. Es beklaget diesen Fall insonderheit die Hochbestürzte Frau Wittbe/ welche an Ihm einen rechtschaffenen Ehe-Mann/ die Krone ihres Hauptes/ ja

die

die

Die Helffte ihres Herkens eingebüßet. *Quæ ardentem diligimus habita, graviter suspiramus amissa*, ie mehr man einen Ehegatten im Leben liebet/ desto mehr schmerzet nachgehends dessen betrübter Verlust. Es beklagen diesen Fall die hoch-graduirtten und iho hochbetrübten Herren Brüder/ (samt Dero Frauen Schwestern/) ein ieglicher unter ihnen spricht: **Es** ist mir leid um dich/ mein Bruder **Jonathan**/ 2. Sam. I, 26. Es beklaget diesen Fall ein hochwürdiges **Dom-Capitul** zu Meissen und **Burken**/ welche an dem Wohlseiligen Herrn **Dom-Probsten** nicht nur ein hochansehnliches **Mit-Glied**/ sondern gar ihr hochverdientes **Ober-Haupt** verlohren/ deswegen sie klagen/ ach Herr! ach Edler! Jerem. XXII, 18. Es beklaget diesen Fall die sämtliche vornehme **Bosfische Familie**/ welche an ihm eine starke **Seule** und **Sierde** ihres **Hauses** vermiffen. Es beklagen ihn seine **Unterthanen**/ denen er bisher mit zulänglichem Rath und That beygestanden. Nun der **Gott** alles **Trostes** tröste sie/ und lehre sie bedencken/ daß/ da der Wohlseilige ein **Nagel** an einem festen **Ort** gewesen/ er nunmehr/ nachdem er im **Glauben** fest geblieben/ in dem **Himmel**/ als an einem weit bessern **Ort**/ zum **Pfeiler** gemacht worden/ Apocal. III, 12. **Jeso** ist er an einem recht festen **Ort**/ von dannen er nicht soll heraus geriffen werden/ Joh. X, 28. Sein ruhmwürdiges **Andencken** uns desto tieffer einzuprägen/ und den höchstbetrübten **Leidtragenden** ihren **Kummer** zu stillen/ sind wir allhier im **Hause** des **HERRN** erschienen: Sein eigenes **Wort**/ ich meine der von dem Wohlseiligen selbst erwählte **Reichen-Bert**/ wird ihre niedergeschlagene **Gemüther** nicht wenig auffrichten: Helffet mir nur zu dessen erbaulichen **Betrachtung** die **Krafft** aus der **Höhe** von dem **Vater** des **Lichts** erbitten in einem stillen und andächtigen **Vater Unser**.

Der

Der von dem Wohlſeligen Herrn Ober = Hof = Meister
 schon vor langer Zeit erwählte Reichen = Bert ste-
 het auffgezeichnet im XXXVIII. Capit. des weisen
 Hauß = und Sitten = Lehrers Syrachs/ v. 23. 24.

Gedencke an ihn (den Verstorbenen)
 wie er gestorben ist/ muß du auch sterben/
 gestern wars an mir/ heute ist's an dir. Weil
 der Todte nun in der Ruhe liegt / so höre
 auch auff sein zu gedencken / und tröste dich
 wieder über ihn / weil sein Geist von hinnen
 geschieden ist.

Das Merk des Weisen ist zu seiner Rech-
 ten! So lautet/ allesamt andächtige/
 geliebte und zum Theil hochbetrübte
 Zuhörer/ der zwar kurze/ doch recht nach-
 denckliche und wohlgegründete Ausspruch des allerweise-
 sten Königs Salomonis im X. Cap. seines Prediger-
 Buches/v. 2. Es will nemlich Salomo den eigentlichen Un-
 terscheid zwischen einen klugen und witzigen/ und zwischen einen
 albern und thörichten Menschen recht deutlich erklären/ und
 hält derowegen das Merk eines Weisen gegen das Herz
 eines Narren. Von jenem spricht er / es sey zu seiner
 Rechten/ von diesem aber es sey zu seiner Linken.
 Contraria enim juxta se posita magis elucescunt, wenn man
 zwey niedrige Dinge gegen einander hält/ so fallen sie einem
 desto besser in die Augen. Das Merk eines Menschen
 wird sonst in heiliger Schrift nicht auff einerley/ sondern auff
 vieler-

vielerley Art und Weise genommen. Denn es wird anfangs gebraucht von dem leiblichen Herzen / welches das erste ist / das sich in unserm Leben bewegt / und das letzte ist / so sich in unserm Sterben reget ; Die Schatzkammer des Blutes / und der Brunnquell aller Bewegung. Wie aber das Herz den Leib bewegt / also bewegt hingegen die Seele das Herz. Und dieses ist das geistliche Herz / welches mit diesem Nahmen zum öfftern in der Bibel beleet wird. So fordert Gott von dem Menschen nicht das fleischliche Herz / sondern vielmehr ihre Seele / ihren Verstand / Willen und Neigung / wenn er zu ihnen spricht : Gib mir / mein Sohn / dein Herz / Prov. XXIII, 26. Vornehmlich heisset auch der Wille des Menschen / als eine Krafft der vernünftigen Seele und dessen besondere Neigung / mehr als einmahl das Herz. So thäte Gott der Lydia das Herz auff / das ist / er lenckte ihren Willen / die Predigt des göttlichen Wortes begierigst anzuhören / Act. XVI, 14. Oder wie der demüthige David von sich selber zu Gott spricht : Dein Knecht hat sein Herz funden / das ist / ich habe einen geneigten Sinn / dir ein Haus zu bauen / 2. Sam. VII, 27. Und dieses Herz nun / nemlich die Seele / der Sinn / der Wille und die Affecten eines Weisen sind immer auff's Gute gerichtet. Die Menschen sind zwar in den Augen Gottes / der allein weise ist / allerdings thöricht und unweise / aller Mund redet Thorheit / Es. IX, 17. Und ist die größte Weißheit der Weisen dieser Welt / wenn sie gegen die vollkommene Weißheit des allerweisesten Gottes gehalten wird / wie die düstere Demmerung gegen den hellen Mittag / wie ein brennendes Licht gegen die hellglänzenden Strahlen der Sonnen / und wie ein schlechtes und zerbrechliches Glas gegen einen vortreflich funkelnden Diamant. Doch von diesem ist auch allhier die Rede nicht / gleich als könnte im geistlichen Verstande ein vollkommen Weiser angetroffen werden. Es wird vielmehr durch den Weisen an diesem Orte derjenige angedeutet / welcher nicht nur seinen natürlichen

lichen

lichen Verstand wohl gebraucht/ und klug ist mit den Kindern dieser Welt/ Luc. XVI, 8. sondern der auch durch die von oben herab geschenkten Kräfte anfänget nicht weise nach dem Fleisch/ sondern nach dem Geist zu werden/ 1. Cor. I, 26. & Rom. VIII, 1. dessen Herz der Herr mit Weisheit erfüllet/ wie des Bezaleels/ Deut. XXXV, 35. Der den Herrn kindlich fürchtet/ und seine Gebote/ so viel ihm möglich/ zu halten sich beflisset/ denn die Furcht des Herrn ist eine feine Klugheit/ wer darnach thut/ des Lob bleibet ewiglich/ Ps. CXI, 10. 11. Der sich bemühet demjenigen zu leben/ welcher vor ihm ist gemacht worden zur Weisheit/ 1. Cor. I, 30. Welcher sich bestrebet nach der göttlichen ewigen Weisheit/ daß er erfüllet werde mit Erkänntniß des göttlichen Willens in allerley geistlicher Weisheit und Verstande/ Col. I, 9.

Dieser nun träget sein Herz zu seiner Rechten. Niemand wird verhoffentlich so unverständlich seyn/ und dieses localiter verstehen/ gleich als läge das Herz des Weisen an einem andern Ort/ als das Herz eines Narren. Weise und unweise haben das fleischliche Herz an einem Orte/ nemlich in der Mitten der Brust/ doch so/ daß es mit der untern Spitze mehr zur Linken/ als zur Rechten sich kehret/ eben wie unsre Seele/ welche auch mehr auff die schlimme/ als gute Seite sich neiget. Es muß diese Redens-Art vielmehr verstanden werden modaliter, oder von der Art/ Gewohnheit und Aufführung des Gemüthes/ welche mit der Stärke und Geschicklichkeit der rechten Hand des Leibes gar füglich kan verglichen werden. Denn gleich wie die rechte Hand des Menschen weit mehr gebraucht wird/ als die Lincke: Wie die Rechte mehr Force und Gewalt hat/ auch viel geschickter/ geschwinder und geehrter ist/ als die Lincke: So ist auch ein Weiser viel emsiger/ viel mächtiger/ viel geschickter/ und billig auch viel geehrter/ als ein Alberer.

Das Werk des Weisen ist zu seiner Rechten/ denn

D

er

er bemühet sich alles/ was er thut/ zu thun legitimè, Er gehet auff der **Strasse des Rechtes**/ Proverb. VIII, 20/ oder/ wie es der **S. Gregorius** (f) mit dem Zunahmen **Thavmaturgus**, ausspricht: ὁ μέγας σοφὸς ἑαυτὸν ἐπὶ δεξιᾷ τῶν πραγμάτων ὁδηγεῖ, ἄφρων δ' εἰς ἀριστερὰ ἀποπέμπεται, ὃ δ' ἔστιν ὅτι καλῶν ὁδηγῶν πραγμάτων ἀφροσύνη χεῖρεται, Sapiens ad res dextras & honestas sibi ipsi dux est: stultus autem ad lævas propendit, nec unquam ad res præclaras duce stultitia utetur, der Weise führet sich selbst zu rechten und erbarn Dingen/ der Narr aber neiget sich zur Lincken/ und weil er die Narrheit zu seiner Führerin erwöhlet/ so kan er durchaus nicht etwas gutes ausrichten. Der Weise thut alles ferner pruderter, mit gutem Vorbedacht/ er überleget und besinnet alles wohl/ damit ihn hernach desselbigen nicht gereue. Er spricht: Melius providere, quam pœnitere, es sey weit besser/ Vorgesehen/ als Versehen. Er bedencket es zuvor/ ob eine Sache gut und heilsam sey/ Syr. XXXVII, 9. Ein Weiser thut nicht weniger alles dextrè, geschicklich/ und ist endelich in seinen Geschäften/ Proverb. XXII, 29. Er fänget jedes an demjenigen Ort an/ wo er soll/ und machet es alles/ wie sich gebühret. Er kan weisen Rath geben gewaltiglich/ Syr. XXXXI, 9. oder wie Salomo bestimmet: **Eines Weisen Werk weiß Zeit und Weise**/ Pred. Sal. VIII, 5. Und so ist denn auch des **Weisen Werk** zu seiner **Rechten**/ weil seine Anschläge fortgehen feliciter, glücklich und erwünscht/ alles/ was er machet/ das geräth wohl/ Pf. I, 3. da fließet eines solchen weisen Mannes Lehre daher wie eine **Gluth**/ und wie eine lebendige **Quelle**/ Syr. XXI, 16. Die alten Römer zwar/ wie uns Dionysius Halicarnassæus (g) davon Nachricht giebet/ hielten die Omina zur Rechten vor unglücklich/ die zur Lincken aber vor glücklich: Aber in der Schule des Heil. Geistes

(f) Cap. X. Translationis in Ecclesiasten Salomonis, Edit. Paris. MDCXII, f. 92. (g) Libr. II. Antiquitat. Rom. fol. 81.

stes klinget es ganz umgekehret / wer sein Herz zur Linken trägt / dem gehet es linckisch und verkehrt / wer aber sein Herz zur Rechten trägt / dem gehet es wohl und erwünscht / von dem Herrn wird solches Mannes Gang gesegnet und gefördert / Pf. XXXVII, 23.

Wie nun ein Weiser in seinem ganzen Leben sein Herz zu seiner Rechten hat / und sich züchtig / gerecht und gottselig aufführet in dieser Welt: Also erweist er auch bey dem bitterm Absterben der Seinigen / daß er sein Herz zu seiner Rechten habe. Er rühmet sich zwar keiner Stoischen Unempfindlichkeit / daß er sich den Verlust der Seinigen ganz und gar nicht zu Herzen zöge; Doch hütet er sich auch vor einer unanständigen Weichlichkeit / als wollte er sich gar nicht trösten / noch das Loos göttlicher Schickung ihm gefallen lassen. Er vermeidet auch zugleich eine lasterhafte Epicurische Leichtsinngigkeit / nach welcher viele meinen / der Mensch sterbe dahin / wie ein Vieh / und man wisse nicht / ob die Seele des Menschen über sich / oder unter sich fahre / Pred. B. Salom. III, 19. & 21. Hergelassen lästet er sich den Tod seiner Freunde zu einem Lehr-Meister dienen / daß er selbst sterben müsse / auch zugleich zu einem Tröster / damit er das Maas und Ziel im Trauren nicht überschreite. Das Herz des Weisen ist im Klaghause / und er weiß / daß Trauren besser sey / denn Lachen / gestalt durch mäßiges Trauren das Herz gebessert wird / Pred. B. Salom. VII, 4. 5.

Allesammt andächtige / geliebte / und zum Theil hochbetrübte Zuhörer / der in Gott ruhende Herr Ober-Hof-Meister hat in seinem Leben zur gnüge erwiesen / daß er auch einer aus der Zahl der Weisen gewesen / welche ihr Herz zur Rechten haben. Fället der kluge Seneca (g) das wahre Urtheil von einem geschickten Mann / und spricht: Talis est sapientis animus, qualis mundi status supra lunam, semper illic serenum est, des Weisen

(g) In Epistola LIX. fol. 487.

Ge-

Gemüth ist beschaffen/ wie des Himmels Zustand über dem Monden/ allwo es iederzeit stille ist: So war auch des wohltheligen Herrn Ober-Hof-Meisters Seele stille zu **Dott**/ der ihm half/ Ps. LXII, 2. Versichert istgedachter Seneca (h) in seinem schönen Tractat de Tranquillitate animæ; Sapiienti nihil præter opinionem accidere posse, einem weisen Man könne niemahls etwas unvermuthetes begegnen/ it. quod in sapientem non cadat injuria, daß ein natürlich-fluger Mensch von keiner Verläumbdung und bösen Nachreden könne bewegt/ und in seinem Gemütthe verunruhiget werden: So war auch der Wohlthelige versichert/ daß sein Glück und Unglück/ Armuth und Reichthum von **Dott** komme/ Syr. XI, 14. Er übte in der That aus/ was Salomo erfordert: Wer gedultig ist/ der ist ein kluger Mensch/ und ist ihm ehrlich/ daß er Untugend überhören kan/ Prov. XIX, 11. Er gedachte: Boni Gubernatoris esse, (i) ventorum mutationibus se accommodare, Viri autem sapientis fortunæ, Ein kluger Schiffs-Capitain müsse sich nach der Veränderung des Windes/ und ein kluger Mann nach seinem Glücke richten. Und also war der Wohlthelige an guten Tagen guter Dinge/ und den bösen Tag nahm er auch für gut/ Pred. B. Salom. VII, 15. Er suchte die Weisheit bey **Dott**/ der sie gibt einfältiglich iederman/ und rücket's niemand auff/ Jac. I, 5. Und hielt zu dem Ende alle Morgen seine richtige Betstunde/ darinnen er mit Salomo den Herrn um die rechte Weisheit anflehete/ 1. Kön. III, 9. seqv. Was hatte er nicht vor ein sehnliches Verlangen nach dem wahren Leib und Blut desjenigen/ in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen liegen/ und ließ sich nicht zu beschwerlich fallen/ von Torgau aus im Sommer dasselbige allhier zu gebrauchen/ da andre Unweise es wohl Jahr und Tag in der Nähe verachten. Behauptet der alte ehrwürdige Kirchen-Lehrer Isidorus, (k) Sapientem esse

(h) Cap. XIII, fol. 163. (i) Vide Stobæum sermone III, f. 39.

(k) Libro Differentiar. f. 212.

se eum, qui intellectum æternorum rimatur, das sey ein flusger Mensch/ der seine Gedancken auff die Ewigkeit richte: So habe ich öffters aus des Wohlheligen Munde vernommen/ wie er gleichsam mit seinen Gedancken immerzu an der Thür der Ewigkeit stehe/ und trachte nach dem/ was droben ist/ und nicht nach dem/ das auff Erden ist/ Coloss. III, 2. Ja wie nach dem Urtheil des berühmten Griechischen Philosophi Platonis (1) die ganze Weißheit nichts anders ist/ als *μελέτη τῆ θανάτου*, Meditatio Mortis, eine Betrachtung des Todes: Also hielte der in Gott ruhende Herr Ober-Hof-Meister mit Mose dieses vor seine größte Klugheit/ daß er seine Lebens-Zage genau abzehlet/ Ps. XC, 13. Er war ein Weiser/ und hatte sein Herk zur Rechten/ ich will sagen/ er hatte / gleich dem David/ den Herrn allezeit vor Augen/ denn er war ihm zur Rechten/ Ps. XVI, 8. Drum hat ihn auch der Herr der Seelen nach zu einem Benjamin/ zu einem Sohn der Rechten im Himmel gemacht/ und er wird auch einsten zu der rechten Hand seines Jesu gestellet werden. Sollte er iezo aus seinem Sarge noch zu guter Letzt sich aufrichten/ und den hohen Leidtragenden einige Erinnerung geben/ so würde er sie selbst ermahnen/ daß sie bey seinen Thränenvollen Absterben ihr Herk zur Rechten durch sorgfältige Betrachtung des Todes zur Besserung/ und durch gebührende Einschränkung des Trauens zu eigener Befriedigung tragen sollten. Und weil eben dieses der weise Sprach in dem von dem wohlheligen Herrn Ober-Hof-Meister erwehlten Reichen-Text gar deutlich ange-mercket/ so wollen wir daraus Eurer Christlichen Liebe anders nichts zu betrachten geben/ als

Des Weisen Herk zur Rechten bey Begrabung der Verstorbenen/

Worbey wir hören/ wie es zu seiner Rechten ist/

☩

I.) Durch

(1) Videatur Platonis Phædo. f. de animo fol. 378.

I.) Durch der Nothwendigkeit des eigenen Sterbens nützliche Erlernung!

II.) Durch des Trauens über die Verstorbene geziemende Mäßigung.

Nun sende / Herr / deine Weisheit herab von deinem heiligen Himmel / und aus dem Thron deiner Herrlichkeit / sende sie / daß sie bey mir sey / und mit mir arbeite / daß ich / und wir alle / erkennen / was dir wohlgefalle / Amen!

Es möchte vielleicht / Gottergebene Zuhörer / iemand seltsam und wunderlich vorkommen / daß wir denjenigen Text / welchen sich der wohlselige Herr Ober-Hof-Meister aus einem Libro Apocrypho, d. i. aus einem solchem Buch erwehlet / so nicht unmittelbar durch den Trieb des Heil. Geistes zu unsrer Seligkeit eingegeben worden / behalten / und nicht mit einem andern gleiches Inhalts aus einem Canonischen und von dem Trieb des H. Geistes unmittelbar herrührenden Buch verwechselt haben. Jedoch weil wir uns aniesz nicht in einer Glaubens-Lehre / sondern größten Theils in einer Lebens-Regul zu erbauen Vorhabens sind / als worzu auch selbst die gesunde Vernunft und die daraus hergeleitete Schriften sehr gute Anleitung geben können: So werden wir nicht Unrecht gethan haben / daß wir diesen uns zum Reichen-Text vorgeschriebenen Spruch zu erklären vor die Hand genommen haben. Der Scribent, oder Urrheber unsers Textes ist Jesus Syrach / dessen Groß-Vater gleiches Namens / oder wie ihn Lutherus nennet Amos Syrach dieses Buch / als eine

Am

Anweisung zur Sitten- & Lehre zusammen zu tragen angefangen/ er aber glücklich fortgesetzt hat. Er führet uns in unserm Texte zu Gemütthe

Des Weisen Herß zur Rechten/ bey Begrabung der Verstorbenen/

und giebt uns darbey zu beobachten/

Wie es I. zu seiner Rechten ist durch der Nothwendigkeit des eigenen Sterbens nützliche Erlernung.

Gedencke/ spricht er/ an ihn (den Verstorbenen/) wie er gestorben ist/ so must du auch sterben. Gestern wars an mir/ morgen an dir! Worinnen er uns zu Gemütthe führet so wohl des Sterbens unvermeidliche Gewißheit/ als auch der Sterbens-Stunde offenbare Ungewißheit. Des Sterbens unvermeidliche Gewißheit träget er uns vortheils durch eine nachdrückliche Ermahnung/ gedencke an ihn! theils durch eines Exempels bewegliche Vorstellung/ wie er gestorben ist/ und theils durch eines Lehrsatzes richtige Folgerung / so must du auch sterben. Der weise Sprach führet per profopopœiam einen Verstorbenen ein/ und leget ihm folgende Rede an die Lebendigen bey/ *μνήθητι τὸ κείμενός μου*, gedencke an mein Gerichte / oder an das/ was mir begegnet ist. Und dieses ist die nachdrückliche

liche

liche Ermahnung zur Erlernung der Nothwendigkeit des Sterbens. Bedencke / heißt es / laß es nicht aus dem Sinn / nicht aus den Gedancken / nicht aus dem Herzen! Stelle dir dieses immerzu vor / betrachte / erwege und überlege dich! Erkenne / was es auff sich habe / und laß keine Vergessenheit / keine weltlichen Geschäfte / keine sündlichen Lüste / keine frevelhafte Gedancken diese hochwichtige Betrachtung in dir unterdrucken und auslöschen! Alle und iede Menschen gehet diese Ermahnung an / denn allen wird zugeruffen / O Mensch / bedencke das Ende! Syr. VII, 39. Sie sollen daran gedencen / und also vermeiden Obliviscientiam, die Vergesslichkeit. Nichts vergessen die Menschen leichter und lieber / als diejenigen Sachen / derer Andencken ihnen bitter ist. Sie wissen / daß sie sterblich sind / die Natur und die Erfahrung lehret sie es / nichts desto weniger weil sie wünschen unsterblich zu seyn / so vergessen sie ihrer Sterblichkeit darüber. Sie suchen nur die vergänglichlichen Güter dieser Welt / zeitliche Ehre / menschliche Macht und vergänglichliche Freude: Sie bauen / als wollten sie ewig allhier bleiben / steinerne Häuser für leimerne Leiber / Dan. IV, 27. 28. Sie wollen lange handthieren / und bedencen nicht / daß ihr Leben nur ein Dampf ist / Jacob. IV, 13. Sie suchen und kauffen mancherley / aber die beste Perle lassen sie / Matth. XIII, 45. 46. Sie sehen Andere in die Erde begraben / und sie thun / als wenn keine Hand voll Erde mehr vor sie übrig wäre. Sie gehen selbst mit auff die Gottesäcker / und doch ist ihnen / als wenn sie gar nicht vor sie gebauet wären. Fast wie der gelehrte Erythræus (m) in seiner Pinacotheca von dem Italiäner Antonio Bosio und seinen Leuten erzehlet / daß / da sich gedachter Bosius vorgenommen / ein Buch von den unterirdischen Höhlen der ersten Christen zu Rom / in welchen sie der harten Verfolgung willen zusammen gekommen / zu verfertigen / seine Leute / die die düstern Höhlen durchkrochen / in solchen heiligen Dertern (welche auch einige vor

die

(m) P. I. p. 235.

die Begräbnisse der Christen gehalten/) recht unheilige Dinge vorgenommen hätten. Es kömmt mir diese Unbesonnenheit fast vor/ als wenn ein Malefican, der schon den Strick am Halße trüge/ und der Gerichts-Stäte immer zuliefte/ dennoch des betrübteten Ortes vergessen/ ja noch unterwegs immerfort stehlen/ auch darbey frölich und guter Dinge seyn wollte: Also seyn die meisten unter den Sterblichen geartet/ sie tragen schon ihren Tod am Halße/ lauffen immer näher zum Tod/ und dennoch können sie des Todes vergessen/ noch immerfort sündigen/ auch noch sicher und frölich darbey seyn. Drum ist nichts bessers und nütlichers/ als öftters an den Tod gedencfen. In welchem Absehen ehemahls die Egyptier bey ihren Gast-Geböthen sich ein Toden = Gerippe vortragen lieffen/ um sich darbey auch mitten unter der grösten Freude der unausbleiblichen Sterblichkeit zu erinnern. Andere/ als Philippus/ König in Macedonien/ haben sich immerzu auch bey der Tafel lassen zuruffen: Memento, te esse mortalem, gedencfe/ daß du sterben must! Welches auch insonderheit einige Mönchs-Orden im Pabstthum (m) zu thun pflegen/ um durch dieses Mittel die Vergessenheit des Todes zu vermeiden. Ja einige haben gar als ein stetswährendes *μνημόσυλον* und Denckmahl ihres Todes ihre Särge lange vor der Zeit ihres Versterbens mit sich herum geführet/ und immer vor ihren Augen gehabt. Was brauchts aber aller dieser Weitläufftigkeit/ es darff ein Mensch nur die Augen auff sich selber werffen/ so wird er schon genug Gelegenheit haben/ sich seiner Sterblichkeit zu erinnern. Der niemahls auch bey der besten Besundheit völlig gesunde Leib/ daß alle Stunden/ ja alle Augenblick zunehmende Alter/ und daß Andencfen der allbereit so plözlich und geschwind verflossenen Jahre können iederman zur gnüge überzeugen / daß er kein unsterblicher Gott/ sondern ein sterblicher Mensch sey. Ja reibe

§

nur

(m) Cornelius a Lapide in Commentario in h. l. f. 798. Non nulli, inquit, Religiosi, ut mortis memoriam sibi ingererent, ita se invicem salutabant, ut prior diceret: moriendum est nobis, responderet alter: Nescimus quando.

nur deine Stirn und Hand/ so wirst du Staub finden/ und gedencke alsdenn an das/ was geschrieben ist: Du bist Erde/ und solst zur Erden werden/ Genes. III, 19. Drum sollen alle Menschen daran gedencken / und vermeiden Negligentiam, die Nachlässigkeit. Die meisten Menschen / welche dahin gehen unter den Sorgen/ Reichthum und Bollust dieses Lebens/ gedencken wohl sehr wenig an den Tod. Ein solcher war Ludewig der XI. König in Franckreich/ (n) welcher sich in der Erinnerung des Todes so schlecht geübet hatte/ daß er nicht nur selbst niemahls gerne an den Tod gedachte/ sondern auch allen seinen Bedienten verboth/ daß sie den schrecklichen und abscheulichen Nahmen des Todes an seinem Hofe nicht nennen sollten. Und eine andere zarte Frau von Adel ließ sich (wie es der selige Selnecker(o) anführet/) vernehmen/ sie wollte gerne in die Kirche gehen/ wenn nur nicht so viel und offte vom Tode geprediget würde/ denn sie schwiße allemahl/ und wisse weder aus noch ein. Die meisten von solcher Art Leuten/ welche eine solche Nachlässigkeit bey sich finden lassen/ haben ihre Lust an der Welt/ sie erkennen die Eitelkeit dieses Erden-Rundes nicht/ sie haben keinen Vor-schmack von der zukünftigen Welt/ sie glauben wohl gar/ daß mit dieses Lebens-Ende alles ein Ende habe. Drum entschlagen sie sich der Todes-Gedanken/ so viel ihnen immer menschlich und möglich ist/ und verstärken sich selbst in dem verderblichen Schlaf der Sicherheit/ sie reden ihrer Seelen zu: Liebe Seele/ iß und trink/ und habe einen guten Meuth/ du hast einen guten Vorrath auff viel Jahre/Luc. XII, 19. Sie meinen/sie haben mit dem Tod einen Bund/ und mit der Gölle einen Bestand gemachet / Es. XXVIII, 15. Sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Gölle/ oder vor dem Grabe/ Hiob XXI, 13. Quotidie moriuntur homines,

(n) Lipsius in Mon. Polit. P. I. Cap. 3. (o) Part. I. seiner Reich-
Predigten p. 10.

quod cotidie commutantur & tamen æternum se victuros esse credunt, täglich sterben die Menschen/ täglich verändern sie sich/ und dennoch gedencken sie ewig zu leben/ wie der alte Hieronymus (p) solcher Nachlässigen Sinn beschreibet. Steigen ihnen ja dann und wann einige Todes-Gedancken auff/ so ist's nur damit beschaffen/ wie mit einer plözlich in die Höhe fahrenden Raqnete/ die aber bald wieder herab fällt/ wenn das Feuer ihre Krafft verzehret. Denn so stehen auch sie in den betrüglichen Gedancken/ sie werden immerhin also leben/ es werde für und für mit ihnen keine Noth haben. Wenn aber die Menschen bedächten/ was vor eine wichtige Sache es um den Tod/ und daß es nicht so leichte sey/ wie sich manche einbilden/ zumahl wenn es einem gehet/ wie in der Archen Noah / man muß/ da es überall finster/ alleine dahin schwimmen/ man hat wie die Kinder Israel am rothen Meer den Feind auff dem Rücken/ für sich das Angst-Meer/ da will es an Froste mangeln / wie der gottselige Fürst zu Anhalt Wolffgang (q) auff seinem Tod-Bette nicht ohne sonderbahren Nachdruck geredet: Wenn sie überlegeten/ daß an dem kurzen Sterbe-Stündlein die unendliche lange Ewigkeit hange / so müsten sie ja gar keine Empfindlichkeit oder gar kein Nachsinnen haben/ wenn sie sich selbst von dem so nützlichen/ als nothwendigen Andencken des Todes muthwillig entziehen wollten. Daher sollten sie billig gedencken an die Verstorbenen/ und also vermeiden Imprudentiam, die Unvorsichtigkeit. Wer auff das Künftige nicht sinnet/ der ist ja wohl unbedachtsam und unvorsichtig/ und ziehet sich selbst viel Schaden zu. Istuc est sapere, non quod ante pedes modo est, videre, sed & illa, 'quæ futura sunt, prospicere, (r) weise Leute hergegen sehen nicht alleine auff's gegenwärtige/ sondern auch auff's künftige / und suchen immerzu Mittel und Wege/ dem instehenden Ubel flüchlich zu entgehen. Wenn nun die Menschen recht vernünftig han-

(p) In Epist. ad Heliodorum fol. 27. (q) Vid. D. Mayers betrübtes und getröstetes Kind Gottes/ Part. II. p. 824. (r) Terentius in Adelph. p. m. 425.

handeln wollten/so sollten sie ohne unterlaß bekümmert seyn/wie sie dem Tode/dem König des Schreckens/mit einem standhaften und getrosten Muth unter die Augen gehen möchten/Hiob XVIII, 14. Da sollten sie im Leben sich gefast machen zum Sterben/bey Genüßung dieser Welt auff deren Verlassung/und bey dem Gebrauch des Eitlen und Vergänglichlichen auff die Besizung des Ewigen und Unvergänglichlichen. Wollten sie nur/wie Nebucadnezar auff seinem Siechbette/bey sich beherzigen/wie es hernach gehen werde? so würde ihnen auch gar bald ein Bild vorkommen/das sich zuletzt in Thon endiget/ia endlich gar zerschmettert wird/Dan. II, 33. = 39. Oder so sie ihre Gedanken noch weiter in die Höhe schwingen/und urtheilen wollten/was vor eine unermessliche Glückseligkeit es seyn mag/GOTT von Angesicht zu Angesicht zu sehen/sie würden gewißlich alles dasjenige hassen/was sie an dieser unaussprechlich süßen Anschauung hindern könnte. Wo dieses nicht geschiehet/und die Menschen nicht zusehen/wie sie im letzten und bösen Stündlein alles wohl ausrichten/und das Feld behalten möchten/so sind sie/wie die Egyptier/in der stock-Pechschwarzen Finsterniß/auff welche der Todes-Engel mit seiner würgenden Hand und hauenden Schwerdte unverzüglich folgete.

An was sollen aber die Menschen gedencken?
Resp. An das Verichte/welches über dem Verstorbenen gehalten wird. Denn es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben/ hernach das Verichte/ Hebr. IX, 27. Wie dem Gerechten seine Werke nachfolgen/also vergilt auch GOTT den Gottlosen/wie sie verdienen. Er weist ihnen/alsobald nach dem Abschied ihrer Seelen aus dem Leibe/den Ort ihres ewigen Aufenthalts an. Und damit niemand den gerechten GOTT einer Ungerechtigkeit beschuldigen möge/so hält er vorher das geheime und besondere Gericht/da ein
ieder

ieder innen wird / wie er gelebet hat / Syr. XI, 29. Ein ieglicher wird aus dem Buch seines eigenen Gewissens und der göttlichen Allwissenheit alsdenn seiner Thaten überzeuget / und bekömmt davor entweder die gebührende Straffe / oder die gnädige Belohnung. Da bringt **GOTT** alle **Wercke** für Gericht / das verborgen ist / es sey gut oder böses / Pred. B. Salom. XII, 14. Nam quod in die iudicii futurum est omnibus, id in singulis die mortis impletur, denn was allen insgesamt an dem Tage des Jüngsten Gerichts wiederfahren wird / das wird an einem jeden insonderheit an dem Tage seines Todes erfüllet / wie abermahls wohlbedächtlich der heilige Hieronymus (s) schreibt. Weil aber die Menschen nichts so sehr bewegen kan / als die Vorstellung der Exempel / so treibet auch der weise Sprach alle Menschen zur Erlernung der unvermeidlichen Gewisheit des Sterbens an durch eines Exempels bewegliche Vorstellung: Wie er gestorben ist / so must du auch sterben. Im Griechischen Text heißt es eigentlich: Wie mein Gericht gewesen / so wird auch das Deinige seyn. Sprach führet ein Individuum vagum an / welches sich ein ieder an dieser / oder jener verstorbenen Person einbilden und abnehmen kan. Dessen Beyspiel soll ihn in die Todes-Schule führen / indem der verstorbene Freund seinen hinterlassenen Bekandten zuruffet: In me intuens pius esto! Siehe auff mich und sey fromm! Oder wie der belesene Crusius (t) von einem frommen **Abt** zu **Rempten** / **Wolfgang Viridilapius** genannt / erzehlet / daß er sich selbst folgende Grabschrift gemachet: Sey gegrüßet / **Wanders-Mann** / und fürchte dich nicht! was du hier siehest / das ist unserer **Sterblichkeit** gemeine **Gestalt** und **Anblick**. Aber du fragst / wer ich sey? Der ich gewesen bin / der bin ich nicht mehr. Was du bist / das wirst du auch nicht mehr seyn / und ich kan dich

G

in

(s) In Cap. II. Joel. Tom. VI. Opp. f. 27. (t) P. I. Annal. Sjev. Libr. XII. Cap. XIII. f. 225.

in der Finsterniß nicht kennen/ sondern bitte/ daß du dich selber erkennest! Ach wie mancher befindet sich nicht in der schönsten Blüte der Jahre/ bey der erwünschtesten Gesundheit/ bey dem frölichsten Muth/ und dennoch muß er plötzlich und wieder alles Vermuthen der Grausamkeit des Todes herhalten! Siehet man nun/ wie der lebhafteste Leib zu erblaffen/ die muntern Augen zuzufallen/ der beredte Mund zu verstummen angefangen/ und das vor kurzer Zeit mit vielem frischen Geblüte wallende Herk erkaltet/ so muß man ja bey dem Elend eines andern auch an dasjenige Elend mit gedencen/ welches einem ieden eben so wohl wiederfahren könnte/ und auch zu rechter Zeit gewißlich wiederfahren wird. Quod enim cuiquam fieri potest, illud cuivis fieri potest, was einem wiederfahren kan/ das kan allen wiederfahren. Es ist ja einer eben so wenig mit dem Privilegio der Unsterblichkeit versehen/ als der andere. Sonst wenn auch nur einer unter der doch unbeschreiblichen Menge der Menschen unsterblich seyn könnte/ so würde iederman gedencen / er wäre derjenige / der diesen Vorzug vor andern würde zu genieffen haben. So aber müssen alle ohne Ausnahme das Gesetz der Sterblichkeit erfüllen. Mors (u) æquo pulsat pede Pauperum tabernas, Regumque turres, der Tod kommt so wohl zu den/ der Selden und Krone trägt / als zu den/ der einen groben Küttel an hat/ Syr. XL, 4. Er kömmt so wohl in die Palläste der Grossen/ als in die geringen Hütten der Armen. Wie sie alle aus der Erden sind/ so müssen sie alle zur Erden werden. Da ist kein Stand vor dem Tode sicher/ Juvenibus ab infidiis, senibus in vestigiis est, den jungen Leuten stellet er nach/ und den Alten folget er auff dem Fusse nach. Und ist der Tod wie die innere schwindende Sucht / die von der Geburt an sich an die Wurzel unsers Lebens hanget / und solches nach und nach verzehret. Alles andere/ schreibet der scharffsinnige Augustinus, (w) ist ungewiß / was man von einem Kinde zu sagen weiß/ ob es reich/ gelehrt und ansehnlich in der Welt werden/ oder ob es arm seyn / und im niedrigen Stande bleiben werde/ da es immer heisset/ vielleicht geschiehet

(u) Horatius Libr. I. Carminum. (w) Tom. X. de Verbo Domini Serm. XXI.

het dieses oder jenes/ aber daß es sterben muß/ das ist gewiß. Da dorten Jonas den verdorreten Kürbiß sahe / so wünschte er sich darbey den Tod: Und wenn wir den verdorreten Leib eines verblichenen Bekannten ansehen / sollen wir uns selbst unsers eigenen Todes darbey erinnern. Vertwelcket eine Blume durch die hefftige Hitze der Sonnen / oder durch das kalte Wehen des Nordwindes / so wird gewiß die Reihhe an die andere auch bald kommen. Wenn in der Schlacht ein Soldate hier / der andre da zu boden darniederfället / so können ihre Cameraden nicht versichert seyn / ob sie nicht diesen Augenblick gleiches Unglück betreffen werde. So sollte nun auch billig ein ieglicher bedencken / wenn er einen andern in den Sarg legen / auff die Bahre setzen / oder in das Grab sencken siehet / daß er vielleicht in kurzer Zeit eben diesen Weg werde gehen müssen. Die alten Römer (x) nahmen ehemahls von der Leiche ihrer geliebten Freunde mit diesen beweglichen Worten Abschied: Vale! Vale! Nos omnes eo ordine, quo Deus & natura voluerit, suo quisque tempore te seqvemur: Lebe wohl! lebe tausendmahl wohl! Wir alle werden dir nach der Ordnung / welche uns Gott und die Natur geben wird / zu rechter Zeit nachfolgen. Und eben das ist es / was uns Sprach lehret / wenn er ex inductio- ne Exemplorum, oder aus der Anführung der Exempel machet eine richtige Folgerung. Du must auch sterben. Gott hat zwar anfänglich den Menschen geschaffen zu den ewigen Leben / Sap. II, 23. Doch nachdem durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist / und der Tod durch die Sünde / so ist der Tod zu allen Menschen hindurch gedrun- gen / dieweil sie alle gesündigtet haben / Rom. V, 12. Und nunmehr ist diß der alte Bund / Mensch / du must sterben / Syr. XIV, 18. Da hilfft nichts des Stan- des Hoheit / nichts des Alters Munterkeit / nichts des Reichthums Herrlichkeit: Da sind alle Panacæ- en umsonst! Da ist die Kunst des Medici vergeb- lich!

(v) Hildebrandus in Antiquitatibus.

quod in hoc libro videtur

lich! Da kan keine Apothecke Rath schaffen! Kein Kraut vorm Tod gewachsen ist! Was jener Königin Zeylon durch den Pallast der Unsterblichkeit/ was andere durch besondere Medicamenta, aus Gold/Perlen und andern köstlichen Dingen zubereitet/ zu erhalten gesucht/ nehmlich sich des Todes zu erwehren/ das ist alles umsonst und vergebens gewesen. Auch die geistlichen Mittel unsrer Wieder-Geburth/ die Heiligung und Erneuerung/ können uns zwar versichern/ daß der Tod nicht mehr als eine Straffe von uns könne angenommen werden/ doch befreyen sie keinen ganz und gar von der Last des zeitlichen Todes. Denn was ein gelehrter Engelländer/ mit Nahmen Asghil in einem besondern Buche vorgegeben/ als könnten die Wiedergebahrnen annoch in diesem Leben unsterblich werden/ das ist ganz ungegründet/ ungeraimt und falsch. So gewiß aber nun der Tod ist/ so ungewiß ist die Stunde des Todes. (y) Dies unus latet, ut observentur omnes, ein Tag ist uns verborgen/ daß wir uns alle Tage in guter Bereitschafft halten sollen. Heute ist's an mir/ morgen ist's an dir/ und diß ist der Sterbens-Stunde offenbahre Ungewißheit. Wie es vom Kriege heißt: Das Schwerdt trifft bald diesen/ bald jenen/ 2. Sam. XI, 25. So ist es auch sonst in der Welt/ es gehet eines nach dem andern dahin/ wie das Gras/ das heute stehet/ und morgen in den Ofen geworffen wird/ Matth. VI, 30. Niemand kan wissen/ ob er den morgenden Tag erleben werde/ drum seufftete Hiskias: Möchte ich bis Morgen leben! Es. XXXVIII, 13. Und wenn es Morgen ist/ so ist er nicht versichert/ ob er den Abend erreichen werde/ denn es kan vor Abends wohl anders werden/ weder es am Morgen war/ Syr. XVIII, 27. Ein irdener Topff kan leicht zerschmissen/ und ein leichtes

(y) S. Bernhardus in Epistola CV. fol. 1489. Nil mortalibus vel morte certius, vel incertius hora mortis. Siquidem tanquam fur in nocte ita veniet.

tes Glas geschwinde zerbrochen werden. Nun aber ist unser Leib ein irdisches Gefäß/ 2. Cor. IV, 7. und also kan er wohl noch diese Stunde/oder auch noch diesen Augenblick von der Hand Gottes hingeraffet werden. Wie geschwinde kan nicht eine innerliche Kranckheit / oder äußerliche Gewaltthätigkeit / oder ein unvermutheter Zufall uns über den Hauffen werffen / und zum Grabe reiff machen. Als Christus in den Tagen seines Fleisches zu lehren anfieng/ so ruffte er seine Jünger / daß sie ihm sollten nachfolgen. Bald kam er zu der Zoll-Banc des Matthai / und sprach: Folge mir nach! Bald kam er zu den Fisch-Kahne Petri und Andrea / und sprach: Folge mir nach! Matth. IV, 19. So kömmt er auch noch öfters gar hurtig und eilends / und ruffet die Menschen aus diesem Leben. Denen Frommen ruffet er / wie ehemahls dem einen Schächer zu: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! Luc. XXIII, 43. Dem Bösen aber ruffet er: Heute diese Nacht wird man deine Seele von dir foderen / Luc. XII, 20. Bestern ruffet er jenen / heute diesen! Als einsten der grosse Käyser Carl der V. in das Gefängniß des Königs Francisci I. den er bey Pavia gefangen bekommen / kam / so befande er / daß gedachter Franciscus folgende Worte an die Wand geschrieben hatte: Hodie mihi, cras tibi; (t) Heute an mir / morgen an dir! Der Käyser erinnerte sich darbey des elenden und veränderlichen Zustandes der Menschen / und schrieb alsobald darunter: Homo sum, & humani a me nihil alienum puto, ich bin ein Mensch / und halte nichts menschliches von mir entfernet zu seyn! Ach! wenn doch alle Menschen auch also gedächten!

Allesamt andächtige / geliebte und zum Theil hochbetrübte Zuhörer / sehet ihr in das Grab des weyland Hochwürdigen und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn Ober-Hof-Meisters und Dom-Probstens / so gedencet / er ruffe euch noch aus demselbigen herfür: *μνήθητι τὸ κτίμα μὲν,*
 Bedencket an meinem Tod! mein Berichte ist über-

S

stan-

(z) Richter in Axiomat. Politicis p. 628. it. Cornel. a Lap. loc. cit.

standen! eures müßet ihr noch antreten! Mein Tod ist überwunden! mit dem euern aber müßet ihr noch streiten! Weil ich wuste/ daß mein Tod ein gewisser Tod war/ daß ich/ wie alle Menschen/ den Weg aller Welt gehen mußte/ so habe ich mich darzu gebührend bereitet. Und weil mir unbekouft war/ an welchem Ort der Tod meiner wartete/ so habe ich seiner an allen Orten gewartet! Mein Symbolum ist mit Paulo gewesen/ ich sterbe täglich/ I. Cor. XV, 31. Und mit Seneca: (aa) Tota Vita discendum est vivere, & quod magis fortassis miraberis, tota Vita discendum est mori, das ist/ ich habe meine ganze Lebens-Zeit gelernet beydes wohl zu leben/ als freudig zu sterben! Drum wohl dem/ der mit unserm wohlseligen Herrn stirbet/ ehe er stirbet/ der stirbt nicht/ wenn er stirbt! Wohl dem/ der immerzu mit ihm anstimmet: **H**err/ lehre doch mich/ daß ein Ende mit mir haben muß/ und mein Leben ein Ziel hat/ und ich davon muß/ Ps. XXXIX, 5. Wohl dem/ der mit ihm harret täglich und streitet/ wieder die Sünde/ wieder den Teuffel und die Welt/ bis daß seine höchsterwünschte Veränderung im Tode kommet/ Hiob XIV, 14. Und so habt denn als Weise das Werk zur Rechten/ und lernet/ daß ihr sterben müßet! Ach daß ihr weise wäret / und vernähmet solches! Ach daß ihr verstehen möchtet / was euch in Zukunft begegnen möchte! Deut. XXXII, 29. Lernet denn/ als Weise/ die Kunst zu sterben/ und übet sie auch am Tage des Sterbens! Keiner unter euch sey so unweise/ als der wilde Esau/ der das elende Linsen-Berichte lieber hatte/ als seines Vaters Segen/ und verachtete also seine erste Geburt/ Genes. XXV, 34. Keiner sey so unweise/ als die undanckbaren Israe-
liter/ welche einen größern Appetit nach den Zwie-
feln/

(aa) Libr. de breuitate vitæ Cap. VII. fol. 218.

feln/ Knoblauch und Kürbis bezeigten/ als nach den
 köstlichen Manna/ 4. B. Mos. XI, 5. Keiner sey so un-
 weise/ als die Kinder Ruben/ die lieber mit dem Lan-
 de über den Jordan zufrieden waren/ als daß sie ein
 Verlangen hatten/ mit in das gelobte Land Ca-
 naan zu ziehen/ 4. B. Mos. XXXII, 26. seqv. Keiner
 suche weiter das Leben bey den Todten/ Luc. XXIV,
 5. sondern suchet vielmehr das Leben bey dem/ welcher spricht:
 Ich war tod/ und bin wieder lebendig / und habe die
 Schlüssel der Höllen und des Todes/ Apocal. I, 18.
 Schauet doch mit euren Glaubens - Augen durch den di-
 cken Welt-Nebel in das helle Rosen! und sterbet doch
 ehe ihr sterbet / so wird euch das Sterben im Tode
 nicht gereuen! Die Kunst aber des Sterbens beste-
 het in des Sterbens fleißigen Betrachten/ in des zeit-
 lichen Lebens großmüthigen Verachten/ und in ei-
 nes seligen Todes gebührenden Hochachten. So ge-
 dencket nun an des Sterbens fleißiges Betrachten.
 Einmahl ist so gewiß/ daß ihr sterben müisset/ als es gewiß ist/
 daß ihr gebohren seyd! Denn was einen Anfang hat/ das
 hat auch ein Ende/ was aber ewig ist/ das hat auch keinen An-
 fang. Und wo ist denn jemand/ der da lebe/ und den
 Tod nicht sehe? Pf. LXXXIX, 49. Der Tod raf-
 fet zu sich alle Tönden / und sammlet zu sich alle
 Völker/ Habac. III, 5. Wenn einer eine Reise antreten
 will/ so machet er alles fertig darzu / damit er hernach ohne
 Hinderniß seinen Weg sicher/ bereit und frölich hinter sich le-
 gen kan. Und wer aus dieser Welt/ als aus der Herberge/ in
 welcher er einige Jahre zugebracht hat / zu den himmlischen
 Vaterland seine Reise anstellen will/ derselbe muß sich ja gebüh-
 rend dazu bereiten. Der Mensch hat hier keine bleiben-
 de Stadt/ sondern die Zukünftige suchet er/ Hebr.
 XIII, 14. Drum machet euch auff! ihr müisset da-
 von/ ihr sollet hier nicht bleiben! Mich. II, 10. Gehet
 durch

durch das vergänglichliche Wesen dieser Welt / wie das Volk Israel durch das Land der Edomiter / da sie ausser der allgemeinen Lust sonst nichts begehren / die Land-Strasse ziehen / und weder zur Rechten noch zur Linken abweichen wollten / 4. B. Mos. XX, 17. Seyd mit eben diesen Israeliten um eure Lenden gegürtet / und nehmet Banderstäbe in eure Hände / und seyd alle Stunden und Augenblick bereit / die mehr als Egyptische Dienstbarkeit mit des himmlischen Canaans Glückseligkeit zu verwechseln / 2. B. Mos. XII, 11. Redete dorten der Herr Christus bey seiner Verklärung von seinem Ausgang / den er zu Jerusalem erfüllen sollte / so hat er auch anders nichts dadurch lehren wollen / als daß ihr auch in der größten Herrlichkeit an den Tod gedencken / und euch gegen denselben gebührend zuschicken sollet / LUC. IX, 31. Betrachtet demnach den Tod als etwas rühmliches / als etwas nütliches / als etwas annehmliches. Wer sich vor dem Tode fürchtet / der ist alle sein Lebetage ein elender Slave der Furcht. Aber der ist lobenswerth / der mit dem Agag spricht / also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben ! 1. Sam. XV, 32. Durch den Tod gehet man aus dem Kercker zur Freyheit / aus Babel gen Jerusalem / aus dem Krieg zum Sieg / aus dem Leiden zur Freuden / aus dem Thränen-Thal zum Sternensaal ! Am Tage des Todes wird Gott abwischen alle Thränen von euren Augen / Apocal. VII, 17. Und so wird denn der Tag des Todes uns besser seyn / als der Tag der Geburt / Pred. B. Salom. VII, 2. Der Tod ist auch etwas annehmliches. Solange der Mensch lebet / lebet sein Kummer / seine Sorgen und sein Betrübniß zugleich mit / wenn er aber stirbet / so wird alle sein Elend zugleich mit der Erde des Grabes verscharrt. Der Tod ist wie der Wagen Josephs / der die Kinder Israel heimhollet / den Ewig-Vater / Friede-Fürsten zu schauen / Gen. XLV,

27. Der Tod ist wie das bittere Wasser zu Marah/welches durch das Holz des Creuzes Christi süsse gemacht wird/ 2. B. Mos. XV, 25. Der Tod ist wie der Engell der Petrum und mit ihm alle Bedrängte aus dem harten Gefängniß in die erwünschte Freyheit sezet / Actor. XII, 7. seq. Wer nun den Tod dergestalt mit den Augen des Glaubens betrachtet/ der wird nicht zum Tod sprechen/was dorten der Satan zu Christo sagte: Kommest du mich zu quälen/ ehe/ denn es Zeit ist? Matth. VIII, 29. Sondern er wird mit weit erleuchteterm Gemütthe als dorten Esau anstimmen: Ich muß doch sterben/ was soll mir denn die Erste Geburt? Gen. XXV, 32. Zumahln wenn er ansiehet das gegenwärtige Leben/ welches nicht nur ein eitles/ nicht nur ein jammerreiches/ sondern auch ein sündenreiches Leben ist. Sittel ist das Leben/ welches wir auff dieser Welt führen / denn es ist wie ein Dampf/ der geschwinde vorüber gehet/ und eine kleine Zeit währet/ Jac. IV, 14. Wie ein Rauch/ der vom Winde vertrieben wird/ Sap. V, 15. Wie das Wasser/ so in die Erde verschleiffet/ 2. Sam. XIV, 14. Ja wie ein Traum/ der vergehet/ wenn einer erwachet/ Ps. LXXIII, 20. Wie bald ist es doch geschehen/ daß dem Weber sein Gaden unter der Wand zerreisset? Nun eben so reißt der Herr das Leben der Menschen ab/ wie ein Weber/ Es. XXXVIII, 13. Wie bald verschwindet doch der Schatten? und nicht anders fahren die armen Sterblichen dahin/ wie ein Schatten/ Ps. CIX, 24. Kaum haben wir unser Leben angefangen/ so neiget es sich schon wiederum zum Ende, *Nascentes morimur, finisque ab origine pendet*, wenn wir nur geboren werden/ Jammers gnug findt sich auff Erden! So ist es also auch ein recht Glends-volles Leben. Höret nur anderweits den Syrach davon reden/ der wird euch die Glückseligkeit des menschlichen Lebens mit lebendigen Farben abmahlen:

I

Es

Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben/ da ist immer Sorge/ Furcht/ Hoffnung und zuletzt der Tod/ Syr. XL, 1. 2. Höret davon den wohlgeplagten Hiob aus betrübter Erfahrung reden: Meine Tage sind schneller/ als ein Läufer/ und haben nichts gutes erlebt/ Hiob IX, 25. Da verschwindet kein Jahr/ da uns nicht sollte ein recht grosses und wichtiges Unglück betreffen: Da verstreicht kein Monath/ in welchem uns nicht einige Wiedermärtigkeit beunruhigen sollte: Da lässt sich kein Tag zubringen/ der nicht seine eigene Plage habe/ Matth. VI, 34. Quid est vivere? nisi diebus malis malos dies addere? bekräftiget der H. Augustinus, und meinet er mit allem Recht/ das Leben und das Elend wären Zwillinge/ die zu einer Zeit gebohren würden. Und da dieses der weise Salomo recht genau betrachtete/ so lobete er die Todten mehr/ als die Lebendigen/ Pred. B. Salom. IV, 2. Doch wäre dieses noch alles zu ertragen/ wo nicht auch unser Leben ein Sündenreiches Leben zu nennen. War ehemahls bey Bürgung und Niederschlagung der Ersten Geburt im ganken Königreich Egypten kein Hauß/ darinnen man nicht einen Todten fand/ 2. B. Mos. XII, 29. So ist ja wohl alles in der Welt voller geistlich Todten. Viele haben den Rahmen/ daß sie leben/ und sind doch tod in Sünden/ Apocal. III, 1. Höret doch nur/ was selbst der mehrmahls angezogene und fluge Heyde Seneca (bb) hiervon geschrieben: Cogita, quantum circa te videas malorum; Aspice, quam nullum sit nefas sine Exemplo, quantum quotidie nequitia proficiat, quantum publice privatimque peccetur, bedencke/ spricht er/ wie viel Böses du um und neben dich siehest/ merck es doch wohl/ wie keine Sünde so groß/ deren man nicht ein Exempel habe/ wie alle Bosheit und Schalckheit täglich zunehme/ und heimlich und öffentlich gesündigtet werde. Und bald darauff bricht er in folgende bedenkliche Worte aus: Inter causas malorum est nostrorum, quod vivimus ad exempla, nec ratione

com-

(bb) Epistol. CXXIII, fol. 672.

componimur, sed consuetudine abducimur, das ist die Ursache unsers so grossen Ubelstandes/ daß wir uns nach dem Beispiel andrer Leute richten/ und nicht so wohl durch die Vernunft regieret/ als durch die Gewohnheit abgeföhret werden. Ach! ja wohl klebet uns die Sünde immer an in diesem Leben/ und machet uns zu Ausübung des Guten laß und träge/ Hebr, XII, 1. Da trennet uns die Sünde/ als das höchste Ubel/ von Gott dem höchsten Gut/ unsere Sünden scheiden uns und unsern Gott von einander/ Es. LIX, 2. Wie aber ein Bettläuffer die schweren Kleider/ die er an hat/ willigst ableget/ damit er bey seinem geschwinden Lauffen den vorgesteckten Zweck desto eher erreichen möge: So müßet ihr auch als gute Streiter Jesu Christi durch den Tod die Sünde/ die wie ein enger Schuh und knappes Kleid euch unauffhörlich anlieget/ abzulegen suchen. Bedencket ihr dieses so/ wie es sich in der Furcht des Herrn gebühret/ so kan es nicht fehlen/ ihr werdet den Tod recht hoch achten. Ein sonst verständiger Plutarchus (cc) mag immerhin zweiffeln/ ob der Tod unter allen/ was einem Menschen begegnen könne/ das beste zu nennen sey: Wir als erleuchtete Christen wissen allerdings durch das innerliche Zeugniß des Heiligen Geistes/ daß der Tod eine schwarze Thür sey/ wodurch wir in die ewige Freude des Herrn eingehen / wie jener fromme Superintendens zu reden pflegte/ dessen der fleißige Bergmann (dd) in tremenda mortis Hora ertwehnet. Was ist süßer als der Schlaf? Nun aber ist der Tod ein Schlaf/ Lazarus unser Freund schläffet/ heißt es ja im XI. Cap. S. Johannis, v. 11. Wenn die Gläubigen sterben/ so gehen sie als Gottes Volk in ihre Ruhe-Kammern/ Jes. XXVI, 20. Wer vertauschet nicht gerne eine niedrige Hütte mit einem bequemen Pallast? Nun legen wir nur im Tode die irdische Hütte ab/ und bekommen ein Haus dafür von Gott erbauet/ das immer bleibet im Himmel/ 2. Cor. V, 1. Wer fährt nicht gerne in seine

Hey

(cc) De Consolat. ad Appollonium Tom. II. Opp. fol. III. οἶδε ἕδεις τὸν θάνατον, ἕδ' ἐντυγχάνει τῷ ἀνθρώπῳ μέγιστον ὄν πάντων τῶν ἀγαθῶν. (dd) Part. I. p. 64.

Heymath zu seinen Eltern? Nun fahren wir ja im Tode mit Simeon im Frieden dahin! Luc. II, 29. Daher der heilige Kirchen-Lehrer Cyprianus (ee) mit gutem Fug behauptete: Ejus esse mortem timere, qui ad Christum nolit ire. Derjenige fürchte sich nur vor dem Tode/ der nicht zu Christo gehen wollte. Der Tod ist eine Entkleidung/ da wir zwar lieber überkleidet/ als entkleidet seyn möchten/ 2. Cor. V, 4. Wer wollte aber nicht lieber ein neues/ als ein altes Kleid zu tragen erwehlen? Der Tod ist eine höchstliebliche Versammlung/ 1. B. Mos. XXXV, 39. Da wir mit mehrerem Recht/ als Cicero (ff) sagen können: O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium cœtumque proficiscar, cumque ex hac turba & colluvione discedam! O glückseliger Todes-Tag/ daran wir kommen werden zu dem Berge Zion/ und zu der Stadt des lebendigen Gottes/ zu den himmlischen Jerusalem/ und zu der Gemeine vieler tausend Engel/ und zu der Gemeine der Erstgeborenen/ die im Himmel angeschrieben sind/ Hebr. XII, 22. 23.

Kan uns doch kein Tod nicht tödten/
Sondern reißt unsern Geist aus viel tausend No-
then/

Schleust das Thor des bittern Leiden/
Und macht Bahn/
Daß man kan

Gehn zur Himmels-Freuden!

Je schwerer des Tages Last und Hitze gewesen/ je angenehmer ist hernach die Ruhe/ desto süßer ist die Stimme: Gehe ein zu deines Herrn Freude/ Matth. XXV, 21. Nun sollten wir auch von der höchstnöthigen Behutsamkeit und klüglichen Vorsichtigkeit/ welche uns die Ungewisheit des Todes-Stündleins lehren kan/

(ee) Libr. de Mortalitate, fol. 157. (ff) In Catone Major. vel de senectute Cap. XXIII, p. 347.

kan/ etwas handeln: Gestalt wir zwar wissen/ wenn das Jahr ausgehen und sich enden werde/ aber wenn unsere Lebens-Jahre zu Ende lauffen werden/ das wissen wir nicht. Daher wir immer mit dem andächtigen Bernharo uns selber fragen sollten: *Faceresne istud, jam jam moriturus?* Wolltest du wohl dieses und jenes begehen/ wenn du diesen Augenblick ganz unvermuthet sterben/ und vor Gottes strengen Richterstuhl solltest gestellet werden? Wir könnten auch hiernächst noch weitläufftig reden von der würdigen Zubereitung auff diese der Stunde nach ungewisse/ doch unentbehrliche Reise/ welche füglich geschehen muß theils *credendo*, durch beharrlichen Glauben an den/ der die Schlüssel hat der Höllen und des Todes/ der der Herr ist/ dem wir leben und sterben müssen/ nach welchen Glauben die Augen des Herrn sehen/ Jer. V, 3. Theils *vivendo*, durch ein gottseliges und unsträfliches Leben/ da man nachjaget dem Friede und der Heiligung/ ohne welche wird niemand den Herrn schauen/ Hebr. XII, 14. damit man desto getroster dereinsten mit dem frommen Ambrosio (gg) sagen möge: *Non sic vixi inter vos, ut me vixisse poeniteat, sed nec mori timeo, quia bonum habemus Dominum, ich habe nicht dergestalt unter euch gelebet/ daß ich mich schämte/ unter euch gelebet zu haben/ ich fürchte mich aber auch nicht fürm Tode/ weil ich einen frommen Herrn habe.* Theils *patiendo*, durch eine rühmlich anhaltende Gedult. Denn Gedult ist euch noth/ daß ihr den Willen Gottes thut/ und die Verheißung empfalet/ Hebr. X, 36. Auff welches im Glauben/ Heiligkeit und Gedult geführtes Leben anders nichts folgen kan/ als des Glaubens Ende/ welches da ist der Seelen Seligkeit/ 1. Petr. I, 9.

Weil aber die Zeit zu kurz/ so müssen wir uns zu dem II. Stück unsrer Predigt wenden/ und erweisen/

R

II. Wie

(gg) Paulinus in Vita Ambrosii, Tom. I. Opp. Ambrosii.

II. Wie das Herk des Weisen / bey dem Absterben der Seinigen / zur Rechten sey durch des Trauens über den Verstorbenen gebührende Mäßigung.

Diese lehret uns Syrach so wohl durch eine ernstliche Abmahnung von dem übermäßigen Trauen / theils durch eine wohlgemeinte Vorhaltung zweyer wichtiger Trost-Gründe. Von dem übermäßigen Trauen mahnet er ab / wenn er spricht: Höre auff sein zu gedencken / und tröste dich über ihn. Er begehret hiermit keines weges / daß man die Nahmen / die Tugenden / das Bildniß der Verstorbenen ganz und gar aus dem Gedächtniß auslöschen solle / indem dieses nicht nur eine leichtsinnige Vergessenheit / sondern auch iezuweilen eine absolute Unmöglichkeit wäre. Drum müssen diese Worte: *κατάπαυσον τὸ μνημόσυνον αὐτῆ*, laß sein Gedächtniß ruhen / mit einer gewissen Limitation und Umschränkung verstanden werden. Wie Christus verbeut / man solle nicht sorgen / Matth. VI, 31. und doch nur die mißtrauischen / überflüssigen und kümmerlichen Sorgen verstehet. Wie es heißt: Ihr sollet allerdings nicht schwehren / Matth. V, 34. da doch nur das liederliche un̄ auff eine unrechte Art abgefaste Schwehren gemeinet wird. So klinget es auch allhier / als rede Syrach von allem und iedem Andencken des Verstorbenen insgemein / da er doch nur dasjenige verbieten will / was mit einer allzuhessigen und allzulangwierigen Traurigkeit verknüpffet ist. Ja man könnte auch diese Worte: *κατάπαυσον τὸ μνημόσυνον αὐτῆ*, von etwas ganz anders erklären / als es im Teutschen lautet / nemlich man solle sein Gedächtniß in der Ruhe lassen / nichts böses von ihm reden / und seinen ehrlichen Nahmen nicht in der Brust und Grube zu beschimpffen suchen. De ab-

fenti-

sentibus & mortuis nil nisi bene, von den Todten und Abwesenden soll man alles gutes reden. Biewohl auch diese Erklärung Lutheri: **H**öre auf sein zu gedencken/ ganz guten Grund hat. Als dorten David von seinem mit der Bathseba erzeugten Söhnlein die Nachricht bekam / daß es gestorben / so wuste er diese gute Regul gar wohl und weißlich zu practiciren. Hatte er vorher geweinet / und war auff seinem Angesichte zur Erden gelegen / um dadurch den erzürnten **G**ott zu bewegen / daß er ihm dieses sein Kind schencken und erhalten wollte / so stund er nach des Kindes Tod wieder auff / wusch sich / gieng in das **H**aus des **H**Errn / zog andere Kleider an / aß und tranck / das hieß: Er hörte auff / sein zu gedencken / 2. Sam. XII, 18. - 20. Zwar die Verstorbenen soll man billig beehren mit einem **A**ndencken der Liebe und der Danckbarkeit. Wenn der Tod einen treuen Jonathan von Davids Seite reisset / so stimmt er ein bewegliches Trauer- und Klage-Lied zu seinem Andencken an / 2. Sam. I, 19. seqv. Raffet dieser allgemeine Bürger einen Ehegatten von dem andern / die Kinder von den Eltern / die Befreundte von ihren Verwandten hinweg / so soll allezeit in ihren Gemüthern das Epitaphium und das Denckmahl der ehemahligen Liebe / Güte / Treue und Freundschaft zurücke bleiben. Man soll die Verstorbenen ferner beehren mit dem **A**ndencken des Lobes und der Ehrerbietigkeit. **B**edencket an eure Lehrer / die euch das Wort **G**ottes gesaget haben / deren **E**nde schauet an / und folget ihren Glauben nach / Hebr. XIII, 7. Die alten Teutschen (hh) pflegten vorzeiten das Lob der alten schon längst verweseten Helden bey ihren Conviviis und Versammlungen öffentlich abzusingen / und dadurch ihre Hochachtung gegen die Tugend und Tapfferkeit der Verstorbenen an den Tag zu legen / auch sich selbst zu einer guten Nachfolge anzutreiben und auffzumuntern. Und dieses ist nicht übel / sondern wohl
ge-

(hh) Tacitus in Libro de Moribus Germanorum.

gethan/daß man an die lobenswürdigen Qualitäten und Ber-
 richtungen der Verstorbenen fleißig gedencke / und sie sich zu
 einen Sporn und Stachel dienen lasse/ hinzugehen/ und der-
 gleichen zu thun. Dieses ist das gebührende Anden-
 cken! Das aber ist ein ungeziemendes Andencken/
 welches mit allzugrossen Klagen verknüpffet / mit
 Ungedult verbunden / und ohne Annnehmung des
 wieder ruhig machenden Trostes ist. *Meminisse Viro-
 rum est, plorare Mulierum*, wie der jüngere Plinius an ei-
 nem Orte spricht: An die Verstorbenen gedenccken ist männlich/
 aber ihr Absterben unauffhörlich beweinen ist weibisch. Zu
 dem so hilft das Klagen/ Heulen und Weinen im geringsten
 nichts. Es zeigt vielmehr eine sehr grosse Ungedult an/
 welche desto sträfflicher ist/ ie mehr sie sich dem allzeit heiligen
 und gerechten Willen Gottes wiedersetzet/ über seine unadel-
 hafte Regierung und Schickung murret / und die göttliche
 Weisheit meistert und tadelt. Es ist aber ein köstlich
 Ding/ gedultig seyn/ und auff die Hülffe des Herrn
 hoffen/ *Klagl. Jerem. III, 26*. Und was hilft das Anden-
 cken/ welches ohne Annnehmung des wieder ruhig machenden
 Trostes ist? Nichts/ es schadet vielmehr. *Syrach* lehret et-
 was anders/ wenn er spricht: Tröste dich wieder über
 den Verstorbenen. Ruffe den Gott alles Trostes an/
 daß er dein niedergeschlagenes trauriges Herz mit dem lindernden
 Trost-Öel des heiligen Evangelii erquicket/ und dich
 trösten möge/ wie einen seine Mutter tröstet/ *Es.
 LXVI, 13*. Sagte doch jener Hende/ (ii) als er die Nachricht
 von dem Tode seines Sohnes vernommen: *Jam dudum scivi,
 me mortalem genuisse, ich habe wohl gewußt/ daß ich nicht ei-
 nen unsterblichen/ sondern sterblichen Sohn gezeuget habe:
 So sprich du vielmehr/ Non amisi, sed præmisi, ich habe den
 Verstorbenen nicht gänzlich verlohren/ sondern nur voran ge-
 schicket. Fasse denn deine Seele in Gedult! Unter-
 brich die Weßtigkeit deines Trauens! Beschwere dich*
 nicht

(ii) Refert hoc dictum Anaxagoræ B. Hieronymus in Epistola
 ad Heliodorum fol. 22.

nicht selbst mit übermäßigen Unmuth/ sondern tröste dich!
 und gedencke/ daß er doch einmahl hätte sterben/ und die
 Schuld der Natur bezahlen müssen. Was ist es aber nun
 mehr/ daß er ist/ und nicht zu einer andern Zeit gestorben ist?
 Ja wenn auch der Tod gewartet hätte biß auff ein ander-
 mahl/ so würde er doch noch so frühzeitig/ und nicht zur rech-
 ten Stunde gekommen seyn. Die göttliche Gnade muß
 auch in diesem Leiden unser bester und kräftigster
 Trost seyn! Wie dorten Jonathan in dem wilden Wald
 ein süßes Honig fand/ und wie Jesus das Wasser zu Cana
 in köstlichen Wein verwandelte/ so wird auch GOTT das
 Trauren der Leidtragenden/ wenn sie sich Ihm in Gedult und
 Christlicher Gelassenheit überlassen/ mit einer fröhlichen Stun-
 de wiederum versüßen/ der sie geschlagen hat/ kan sie wie-
 der heilen und verbinden/ Hof. VI, 1. Wer wollte nun
 kein Andencken über den Todt eines Verstorbenen/ ohne An-
 nehmung des lindernden Trostes/ seyn lassen? Zumahl da
 Syrach auch uns die Mäßigung des Traurens über
 den Verstorbenen recht ernstlich einschärffet/ durch
 die nachdrückliche Vorhaltung zweyer Trost-Grün-
 de. Er schlüßet nehmlich theils ab inconvenien-
 ti, es reime sich ja nicht/ daß man sich durch ein un-
 nöthiges Trauren selbst so viel Unruhe mache/ da der
 Verstorbene nun in der Ruhe sey: Theils schlüßet
 Syrach ab inutili, es helffe und nütze gar nichts/!
 wenn einer allzusehr traure/ er werde doch den Tod-
 ten nicht wieder lebendig machen/ weil sein Geist von
 hinnen geschieden ist. Ungereimt ist es ja / über den zu
 trauren/ der allem Trauren entgangen ist! Ungereimt ist es/
 über den zu weinen/ dem alle Thränen aus den Augen gewi-
 schet seyn! Ungereimt ist es/ über den zu weheklagen/ der un-
 ter der Zahl der Knechte Gottes ist/ die vor gutem Muth
 jauchzen! Ungereimt ist es/ sich über den viel Unruhe zu ma-
 chen/ der nun zur Ruhe eingegangen ist. *iv ἀναπαύσει*, der dem
 Leibe nach ruhet im Grabe/ denn die richtig für sich ges-
 wan-

2

wan-

wandelt haben/ kommen zum Friede/ und ruhen in ihren Kammern/ Jes. LVII, 1. Der da ruhet der Seelen nach in dem Himmel/ er ruhet von seiner Arbeit / und seine Werke folgen ihm nach/ Apocal. XIV, 13. Ein Heyde mag ja wohl traurig seyn/ der nicht weiß / wie es um die Seinigen im Tode stehe/ aber einem Diener Gottes/ der gewiß seyn kan/ daß noch eine Ruhe vorhanden ist vor das Bold Gottes/ Hebr. IV, 9. dem stehet es durchaus nicht an/ zu trauren/ wie die andern/ die keine Hoffnung haben/ 1. Thessal. IV, 13. So ist auch dem Todten mit allzuefftigen Trauren nichts gedienet / und selbst schadet man sich dadurch / denn Traurigkeit tödtet viel Leute/ Syr. XXX, 25. Oder wie er noch weiter schlüßet ab inutili, weil der Mensch einmahl tod/ und durch der Hinterlassenen Trauren nicht könne wiederum zurücke gebracht werden. *in ἐξόδῳ πνεύματος αὐτοῦ*, man solle sich trösten bey dem Ausgang seines Geistes. Denn der Geist kömmt wieder zu Gott/der ihn gegeben hat/ Pred. B. Salom. XII, 7. Und wenn wir weg sind/ da ist kein Wiederkehren/ denn es ist fest versiegelt/ daß niemand wieder kömmt / sprechen die sonst verkehrten Epicurer in diesem Stücke gar recht/ Sap. II, 5. Ein verdorreter Baum kan wohl wieder hervor sprossen: Der verdorrete Stengel einer Blume wird im Frühling aus seiner Wurzel von neuem wieder hervor getrieben: Aber ein Mensch/ wenn er einmahl gestorben/ kan zu diesem Leben nicht wiederum durch die Thränen seiner Freunde auffgewecket werden. Wir werden wohl zu ihn fahren/ aber er kömmt nicht wieder zu uns/ 2. Sam. XII, 23. Drum soll man sich trösten *in ἐξόδῳ αὐτοῦ*, bey seinem Abschiede. Denn mit seinem Tode ist er hinweggegangen aus dem Sünden-Ubel/ wer gestorben ist/ der ist gerechtfertiget von der Sünde/ Rom. VI, 7. Man soll sich trösten an seinem Ausgang aus dem Straff-Ubel/ da ihn Gott erlöset von allem

allem

allem Hbel/ und ihm ausgeholffen zu seinem Reich/
2. Tim. IV, 18. und er nunmehr in der That anstimmen kan/

Nun hab ich überwunden Creuk/ Leiden/ Angst
und Tod/

Durch Christi Blut und Wunden bin ich ver-
söhnt mit Gott!

So habt denn/ Geliebte und zum Theil hochbe-
trübte Zuhörer/ auch bey dem Absterben der Euri-
gen euer Werk zur Rechten durch die gebührende
Mäßigung des Trauens. Es wird euch dieses zu thun
ganz möglich und leichte werden/ durch das andächtige
Hören und Annehmen des göttlichen Trostes/ durch
das sorgfältige Hüten vor der schändlichen Ungedult/
und durch das fröhliche Hoffen eines fröhlichen Wie-
dersehens! Leichte wird euch die Mäßigung des Trau-
rens werden durch das andächtige Hören des gött-
lichen Wortes. Dorten verbot Gott der Herr dem
Propheten Ezechiel/ du sollst nicht klagen/ noch weinen/
noch eine Trähne lassen! Ezech. XXIV, 16. Und
wenn ihr als Christen bedencket/ daß euer Tod nicht ein Werk
des göttlichen Zorns / sondern der göttlichen Gnade ist:
Wenn ihr überleget/ wie der Herr Jesus dem Tod den
Stachel genommen/ daß er den Frommen nicht weiter
Schaden damit zufügen kan/ 1. Cor. XV, 16. und daß er als
ein zwar ungestalteter Bothe dennoch die fröhliche Botschaft
denen Kindern Gottes bringe/ wie sie der Seelen nach bald
eingehen sollten in das Haus des himmlischen Vaters/
darinnen viel schöne Wohnungen sind/ Joh. XIV, 2.
so werdet ihr finden/ daß durch diese göttliche Tröstun-
gen eure bekümmerte Herzen werden kräftig gela-
bet und ergötzet werden/ Ps. XC, 19. Es wird euch
leichte werden/ euer Trauren zu mäßigen / durch das
ernstliche Hüten für schändlicher Ungedult. Ungedult
machtet

machet nur das Ubel ärger. Die Last wird dem/ der sie nicht gerne träget/ und sie auch nicht loß werden kan/ desto beschwerlicher. Wer eine Wunde kaget/ machet sie desto hitziger: Und der Fisch/ der sich mit aller Gewalt vom eingeschluckten Angel loß reißen will/ verwundet sich desto mehr. Also hilfft Ungedult wenig/ oder nichts/ schadet aber nicht wenig/ sondern viel. Deine Ungedult/ O Mensch/ wird den Verstorbenen nicht wieder lebendig machen. Tametsi Mundus defleat omnis, nequaquam mortuum excitabit, wie der heilige Chryostomus (kk) erinnert/ wenn schon die ganze Welt über einen Todten weinete und heulete/ würde sie ihn doch nicht wiederum aufwecken. Die Ungedult ist mit der göttlichen Regierung nicht zufrieden/ und also allerdings höchststraffbar/ Besche dem/ der mit seinem Schöpffer hadert/ Es. XLV, 9. Die Ungedult ist auch höchstschädlich. Sie bringet den selbst zum Tode/ der des andern Tod so gar unmaßig betrauret/ denn vom Trauren kömmt der Tod/ Syr. XXXVIII, 19. Und habe ich einsten bey einem Medico gelesen/ daß mehr Menschen an Traurigkeit des Gemüthes/ als Krankheit des Leibes stürben/ es ist kein Weh so groß als Werkeleid/ Syr. XXV, 17. Drum so send forthin gedultig in Trübsal! Rom. XII, 12. Doch nicht allein gedultig/ sondern auch frölich in Hoffnung. Denn durch ein fröliches Hoffen eines frölichen Wiedersehens wird es euch gar leicht werden/ euer Trauren zu mäßigen. Wie frölich wird nicht ehemals die Wittbe zu Nain gewesen seyn/ als sie ihren Sohn von der Wand des Herrn JESU wieder aufgeweckt bekam? Luc. VII, 15. Wie frölich muß nicht der unterm Creutz gedultige Hiob gewesen seyn/ als er alles/ was er verlohren/ zwenfältig von der Güte Gottes wieder bekommen? Hiob XLII, 10. Wie frölich müssen dorten die Jünger Christi gewesen seyn/ da sie der Herr wieder sahe/ und ihr Werk sich freuete/ Joh.

(kk) In Homil. de Pœnitentia.

Joh. XVI, 22. Und/ O was für Freude werdet ihr nicht an dem Tage der Auferstehung haben/ da euch Gott die Eurigen gewiß wird wiedergeben/ Das ist ein grosser Trost/ daß wir hoffen/ wenn uns Menschen erwidern/ daß uns Gott wird wiederum auferwecken/ 2. Macc. VII, 14. Cur igitur impatienter feras subductum, quem tamen credas reversurum? Profectio est, quam putas mortem. Non est lugendus, qui antecedit, sed plane desiderandus. Id quoque desiderium patientia temperandum est; Cur enim immoderate feras abiisse, quem mox subsequeris, was willst du ungeduldig werden/ daß der dir entzogen ist/ von welchem du gläubest/ er werde wieder zu dir kommen. Es ist eine Reise/ was du denckest ein Tod zu seyn. Der ist nicht zu beweinen/ der vorangegangen/ sondern mit größtem Verlangen zu begehren. Doch muß auch dieses Verlangen mit Gedult gemäßiget werden. Denn was willst du dich darüber ungeduldig bezeigen/ daß derjenige von dir hinweggegangen/ dem du bald folgen sollest/ wie sehr gründlich der älteste unter den Lateinischen Kirchenlehrern Tertullianus (II) seine Gedancken eröffnet.

So tröstet euch nun/ und haltet Maas in eurem Trauren/ ihr höchstbetrübteten Hinterlassenen des Wohlseel. Hn. Ober-Hof-Meisters von Bosen! Nehmet doch zu Herzen die stattliche Rede des uhralten Märtyrers Cypriani, (mm) die er gehalten hat wieder das übermäßige Klagen und Trauren. Es ist mir offenbahret/ spricht er/ und Gott hat mir Unwürdigen es offte befohlen/ daß ichs beständig/ fleißig und öffentlich predigen soll/ daß nemlich unsre Mitt-Brüder/ welche Gott aus dieser Welt gefordert und frey gemacht hat/ nicht zu beklagen seyn/ dieweil wir wissen/ daß sie nicht verlohren/ sondern voran geschicket worden/ und daß sie/ wenn sie sterben/ vorhin gehen/ wie

M

etliche

(II) Libr. de Patientia Cap. IX. fol. 132. (mm) Libr. de Mortalitate, fol. 163.

etliche ehe abzureisen/ oder abzuschiffen pflügen/ als andere. Ob sie gleich verlanget werden/ so sollen sie doch nicht so hefftig beweinet werden. Man soll nicht eben ihrentwegen schwarke Kleider anlegen/ weil sie die weissen Kleider für Gott angezogen haben. Tröste Sie sich derowegen/ höchstbetrübtte Frau Wittbe/ bedencke Sie nur / daß ihr liebster Ehe-Gemahl nun in der Ruhe sey/ und daß er durch den Tod zur Ruhe Israelis gezogen sey/ Jerem. XXXI, 2. O wie sanffte ruhet nicht iso sein beschwerlicher Körper/ da es heist: Ich liege und schlasse gantz mit Frieden/ denn allein du Herr hilffest mir/ daß ich sicher wohne/ Pf. IV, 9. Der Gott/ der sie geschaffen und mit seinen Händen gebildet hat/ ist ihr Mann/ Herr Sebaoth heist sein Nahme/ Jes. LI, 15. der wird Sie in ihrem Wittben-Stande trösten/ ihre Einsamkeit lindern/ und nach dem Klagen und Weinen die Sonne der Freuden wieder scheinen lassen. Dorten sagte die Ruth zu der Naomi: Meine Tochter/ ich will dir Ruhe schaffen/ Ruth. III, 1. Dieses kan der Gott alles Trostes desto besser und kräftiger/ der wird von seinem Angesicht seinen Geist wehen lassen/ und Ihr Odem machen/ d. i. er wird sie/ als eine Betrübtte erquickten/ Jes. LVII, 16. daß Sie Ursach haben wird/ auszuruffen: Was betrübst du dich meine Seele/ und bist so unruhig in mir? Harre auff Gott/ denn ich werde ihm noch danken/ daß er meines Angesichtes Hülfte und mein Gott ist/ Pf. XLII, 12. Die Hochgraduirtten Herren Brüder/ und Hochansehnlichen Frauen Schwestern des Wohlheligen Herrn trösten sich auch hiermit / und mäßigen daher ihr Trauren. Sie gedencken / der Geist ihres Herrn Bruders sey von hinne geschieden/ und über-

201. 109. 0011 über-

überlassen sich **G**ott mit einem sanfften und stillen Geist/ daß sie im Geiste **G**ott leben! 1. Petr. III, 4. Der **H**err verkehre ihr Trauren in Freude/ er tröste und erfreue sie nach ihrer Betrübniß/ Jer. XXXI, 13. Es trösten sich auch damit alle Gemüths- und Geblüts-Freunde desselbigen/ daß sie einander werden wieder sehen/ wenn an jenem Gerichts-Tage alle Todten wiederum aufstehen werden. Non doleas, schreibt der ehrwürdige Hieronymus, (nn) quod talem amiseris, sed gaudeas, quod talem habueris. Ich applicire es alsobalden/ die Freunde des Wohlseiligen sollen nicht so wohl wehklagen/ daß sie den Wohlseiligen eingebüßet/ sondern sich freuen/ daß sie an Ihm so lange einen schattichten Baum gehabt/ unter dem sie Ruhe und Erquickung genossen/ der wird Ihnen eine andere Hülffe schaffen/ und sie nicht verlassen/ noch versäumen! Sie freuen sich/ daß Sie an dem Wohlseiligen eine geraume Zeit einen festen Nagel gehabt/ daran Sie ihre Anliegen haben hefften können. Sie werffen nur ferner Ihr Anliegen auff den **H**errn/ der wird Sie versorgen/ und wird den Gerechten nicht immer in Unruhe lassen/ Ps. LV, 23.

Nun der **H**err tröste sie insgesamit/ und auch uns alle/ er lasse sein Antliß uns und Ihnen leuchten/ so genesen wir/ Amen!

(nn) In Epistola ad Theodorum, fol. 23.





Lebens-Lauff.

Nachdem durch Göttl. Beystand wir bey
Belegenheit derer vom seel. Herrn
Ober-Hof-Meister selbst erwehl-
ten Reichen-Worte uns unserer Sterb-
lichkeit/ und wie wir bey dem Abschied naher Freun-
de und Anverwandten in Trauren billige Maasse
halten sollen/ erinnert; So stellen wir noch des all-
bereits in Gott Ruhenden wohlgeführten Lebens-
Wandel zu dessen sonderbahren Ruhm/ derer hin-
terlassenen Betrübten Trost und anderen zu Anrei-
kung Christlicher Nachfolge/ mit wenigen vor.

Es ist aber der Hochwürdige / Wohlgebohrne
Herr/Herr **Johann Balthasar Bose** /
des hohen Stifts Meissen vormahliger Dom-
Probst/ und Ihr. Majest. der Königin Obrister-
Hoff-Meister/ aus denen alten bekannnten Stift-
und Turnirmäßigen Geschlechtern derer Bosen
und derer Gustedte/ entsprossen.

Hein

Sein Herr Vater ist gewesen der Wohlgebohrne Herr / Herr Christoph Dietrich Bose / der ältere / auff Franckleben / Mölbiß und Nitzkern / Ihrer Königl. Majest. würcklicher Geheimbder Rath / welcher vor wenig Jahren in einem 80. Jährigen Alter allhier seelig verschieden.

Die Frau Mutter / die Wohlgebohrne Frau / Fr. Ursula / gebohrne von Gustedt.

Der Groß-Herr Vater väterlicher Seite / Hr. Balthasar Bose / auff Franckleben und Grossen Meyna / Fürstl. Merseburgisch. Cammer-Director.

Die Groß-Frau Mutter selbiger Seite / Frau Anna Margaretha von Loß / aus dem Hause Schleinik.

Der erstere ältere Vater / Herr Dietrich Bose / zu Franckleben / Oberwündsch und Zetten.

Die erste ältere Mutter / Frau Magdalena von Berbisdorff / aus dem Hause Sürchau.

Der andere ältere Vater / Herr Christoph von Loß / der jüngere / auf Schleinik und Stöschik etc. der Röm. Kaiserl. Majest. Rath und Reichs-Pfennig-Meister / auch Thur- Fürstl. Sächsl. Hoff-Marschall und Geheimbder Rath.

Die andere ältere Mutter / Frau Maria von Schleinik / aus dem Hause Schleinik.

N

Der

Der erstere Ur-ältere Vater/ Herr Balthasar
Bose/ auff Unter-Franckleben/ zc.

Die erstere Ur-ältere Mutter/ Frau Sibylla
Bosin/ aus dem Hause Ober-Franckleben.

Der andere Ur-ältere Vater/ Herr Günther
von Verbisdorff/ auff Zurchau.

Die andere Ur-ältere Mutter/ Frau Elisabeth
von Schaderich / aus dem Hause Ramschük.

Der dritte Ur-ältere Vater/ Herr Christoph
von Loß/ der ältere/ auff Pilnik/ Braupa/ und
Böffen zc. Kayserl. Majest. und des Heil. Röm.
Reichs Pfennigmeister/ und Chur-Fürstl. Sächsis.
Beheimbder Rath und Hoff-Marschall.

Die dritte Ur-ältere Mutter/ Frau Martha
Pflügin/ aus dem Hause Knauthayn.

Der vierdte Ur-ältere Vater/ Herr Abraham
von Schleinik/ auff Schleinik und Thalén.

Die vierdte Ur-ältere Mutter/ Frau Anna von
Miltik/ aus dem Hause Scharffenberg.

Mütterlicher Seite aber befinden sich
folgende Ahnen/

Als:

Der Groß-Herr Vater/ Herr Joachim von
Gustedt / auff Dörschheim und Beren/ des Pri-
mat-

mat-

mat-und Erb-Stifts Magdeburg Senior, The-
saurarius und Dom-Herr.

Die Groß-Frau Mutter/ Frau Ursula von
Krachtin/ aus dem Hause Mildwerßdorff.

Der erstere ältere Vater/ Herr Joachim von
Gustedt/ auff Dörschheim und Beren.

Die erstere ältere Mutter/ Frau Gertraute
von Randau/ aus dem Hause Radekin.

Der andere ältere Vater/ Herr Balthasar
Kracht/ auff Mildwerßdorff.

Die andere ältere Mutter/ Frau Maria von
Bucksdorff/ aus dem Hause Schlabendorff.

Der erstere Ur-ältere Vater/ Herr Joachim
von Gustedt/ auff Dörschheim und Beren.

Die erstere Ur-ältere Mutter/ Frau Clara
EdleKrebsin/ aus dem Hause Bispingrode.

Der andere Ur-ältere Vater/ Herr Hansß von
Randau/ Ober-Hauptmann zu Wornburg/ auff
Radekin.

Die andere Ur-ältere Mutter/ Frau Ilsa von
Werder/ aus dem Hause Rade.

Der dritte Ur-ältere Vater/ Herr Albrecht
Kracht/ auff Mehlenheim.

Die dritte Ur-ältere Mutter/ Frau Anna von
Dißkau/ aus dem Hause Ginstervalde.

Der vierdte Ur-ältere Vater / Herr Dietrich
von Bucksdorff.

Die vierdte Ur-ältere Mutter / Frau Maria
von Zabeltitz / aus dem Hause Reuden und
Wapleben.

Es nun wohl unser Wohlseeliger diese son-
derbahre Gabe des Glücks wohlgebohren zu seyn/
gegen Gott den Geber alles Guten / mit demüthi-
gen Danck erkennete; so setzte er selbige doch derjeni-
gen weit nach / da er durch Vorsorge seiner geliebten
Eltern / wenig Tage nach seiner Geburth / so den 4.
Sept. 1658. geschah / der Christlichen Kirche vorge-
tragen / und vermittelst der Heil. Tauffe / als ein
Mitglied derselben auff- und angenommen / auch zu
dessen Erinnerung ihm der Name **Johann
Balthasar** beygelegt wurde.

Es außerte sich aber alle erforderliche Väter-
und Mütterliche Sorgfalt bey dessen Erziehung
fernerweit / da Sie ihn theils durch privat-Infor-
mation, theils auff dem damahls berühmten
Gymnasio zu Merseburg in seinem Christen-
thum und andern Studiis mit sonderbahren Fleiß
erzogen und erziehen lassen / bis er endlichen im
Jahr 1675. die Universität Leipzig zu besuchen vor-
türlich erachtet wurde / allwo er mit Besuchung
unterschiedener Collegiorum und Erlernung de-
rer einem jungen von Adelanständigen Exercitiis /
völlige 3. Jahre zugebracht / nach deren Verlauff
aber

aber

aber und zwar Anno 1679. eine Reise in frembde Lande / besonders nach Frankreich angetreten / und seine Zeit also wohl angewendet / daß er bald nach seiner Zurückkunft bey damahligen beyden Durchl. Brinken / auch als hernachmahls 1687. die Hoffstadt getheilet wurde / bey Ihr. Chur-Prinkl. Durchl. nachmahls Chur-Fürstl. Durchl. Churfürst Johann George dem Vierdten Christmildesten Andenckens / zum Cammer-Junker benennet worden / in welcher Bedienung er mit Deroselben nicht allein die Reise durch Frankreich / Engelland / Holland und Dännemarc gethan / sondern auch so wohl in die Campagne vor Mäynk 1689. und anderer Orten / auch das folgende Jahr auff den damahligen Käyserl. Wahl-Tag zu Augspurg 1690. und ferner durch gank Italien gefolget.

Da denn in Ansehung derer mit aller Treu und Aufrichtigkeit erwiesenen Dienste Ihr. damahls Chur-Prinkl. Durchl. zu Ende selbigent Jahres / unsern seelig Verstorbenen zum Stallmeister erkläret / so denn als Sie 1691. Dero Chur-Fürstl. Regierung angetreten / in solchem Amte gnädigst bestätigt haben.

Gleich wie aber alles Zeitliche der Veränderung unterworffen / also mußte solches der wohlseelige Herr Ober-Hoffmeister gleichfalls erfahren / da er nehmlich 1694. seines gnädigsten Chur-Fürstens und Herrns nach einer kurzen Regierung sich beraubet sahe. Doch der Allerhöchste ließ seine sonderbare Puffsicht fernertweit spühren / daß damahlige

D

Chur-

Chur-Fürstl. Durchl. ieko regierende Königl. Majest. der **W**err lasse es Ihr nach dem Wundsch derer Hohen in der Welt ergehen! ihn Dero Gnade fernerweit würdigten und Ihrer Majest. der Königin Anno 1694. als Cammer-Herrn/ endlich aber 1696. als Obristen-Hoffmeister zugaben und verordneten.

Es ist aber derselbe vorhero und allbereits in seinen jungen Jahren 1676. als Dom-Herr zu Meissen auffgenommen/ 1683. als Dom-Probst zu Budisin und 1705. als Dom-Probst des hohen Stifftes durch Chur-Fürstl. und Königl. Begnadigungen und den Bennungen Reverendi Capituli, vorgestellet worden.

Gleichwie aber der seel. Mann gleich von dem ersten Anfang an/ da er sich/ so zu sagen/ der grossen Welt gezeiget/ zwischen denen gefährlichen Klippen des Hoff-Lebens dahin segeln müssen; Also hat er sich doch/ als ein kluger Steuermann also zu verhalten gewußt/ daß ungeacht vieler Sturm-Winde/ daran es auff diesen Meere gewißlichen nie ermangelt/ er über keinen Schiffbruch/ ich will sagen/ über keine Ungnade seiner allergnädigsten Herrschafft/ noch etwa Verfolgung und Meid derer andern Hoff-Bedienten/ zu klagen Ursach gehabt/ da ihme so wohl lebt verstorbene Chur-Fürstl. Durchl. als ieko regierende Königl. Majest. nicht allein vor seine Persohn wohl leiden mögen/ und Dero gnädigst führende Meynung durch

Über-

Übertragung verschiedener Ehren-Ämter an Tag geleyet / sondern auch des Durchlauchtigsten Prinzen von Wirtemberg Erziehung Ihm in Königl. Gnaden anvertrauet / besonders bey allen angestellten Rittermäßigen Turnir-Spielen und andern Ergöcklichkeiten mit gebrauchen lassen. Ein unfehlbares Kenn-Zeichen / daß er des Sinesischen Sitten-Lehrers Confucii weisen Spruch: Ein Hoffmann müsse Klugheit / Gottesfurcht und Beständigkeit erweisen / sich stets vor Augen gestellet habe.

Wie er sonst den Ruhm eines ehrlichen Mannes mit ins Grab genommen / wie er sich als ein wahrer Freund von seinen Freunden erwiesen / wie er nicht nach Art vieler Hoff-Leute eine grössere Einbildung / als sein Verstand und Bissenschafft zulänglich gewesen / von sich spühren lassen / wie Bescheidenheit und Demuth bey Ihm hervor geleuchtet / also daß man von Ihm wohl sagen möchte: Vir bonus esse, quam videri malebat. Dieserhalben beruffet man sich auff beyderseits Königl. Königl. Majest. Majest. allergnädigsten Ausspruch / und des sämbl. Hofes Beyfall!

Und nachdem er sich im Jan. 1699. mit damahls Fräulein Annen Sophien / des wohlgebohrnen Herrn / Herrn Christian Bixthumb von Eckstedt / auff Zieffensee und Petersrode ꝛc. Churfürstl. Kammer-Herrns und Hauptmanns des Chur-

Chur-Creyßes Fräul. Tochter/ in ein Christlich Ehe-
 Gelöbniß eingelassen/ hat er sich in diesen Stande also
 bezeiget/ daß / ob gleich der Allerhöchste allen Ehe-
 seegen nach seinen weisen Rathschluß versaget/ den-
 noch nichts als Einigkeit derer Gemüther und völ-
 lige Zufriedenheit zu verspühren gewesen / wie sol-
 ches die betrübtte Frau Wittib/ Dero Schutz der
 Allmächtige Wittib- und Waisen-Vater kräftig-
 lich seyn wolle! nicht zwar mit Worten / dennoch
 aber mit unzähllichen Seuffzen und Thränen be-
 kräftiget / und die hinterlassene Herren Brüdere
 und Frauen-Schwestern von der iederzeit erwiesenen
 Brüderlichen Liebe und Aufrichtigkeit ein unwie-
 dersprechliches Zeugniß ablegen.

Wie aber die Furcht Gottes in dem Klei-
 nod derer Tugenden der kostbarste und nützlichste
 Edelgestein ist / also hat er selbige vor andern zu er-
 langen / seine größte Sorgfalt und Bemühung seyn
 lassen. Doch hiervon viel Worte zu machen / würde
 wieder die in seinem Leben iederzeit erwiesene und
 nur mit Recht gerühmte Bescheidenheit lauffen /
 dahero man lieber alles mit Stillschweigen über-
 gehen / und nur dieses erwähnen will / daß er die
 Schwachheit seiner sündlichen Natur wohl erken-
 net / dahero durch andächtiges Gebeth und unaus-
 gesezte Besuchung des öffentlichen Gottesdien-
 stes auff denen Wegen des Herrn unwandelbar
 einher zu gehen / oder so er gestrauchelt / durch war-
 hafte Reue und Busse sich wiederum aufzurich-
 ten / eiffrig bemühet gewesen / immassen er wenig
 Wochen vor seinen Abschiede das Abendmahl des
 Herrn

Herrn

Herrn in wahren Glauben empfangen/ und auch auff seinem Tod-Bette durch den kräftigen Zuspruch aus dem Worte Gottes/ so wohl des Königl. Kirchen-Raths und Superintendentis Herrn Doctor Valentin Ernst Löschers/ als auch des gleichfalls Königl. Hoff-Predigers und dessen ordentlichen Beicht-Vaters/ Herrn M. Carl Gottfried Engelschalls/ darinnen gestärcket und auffgerichtet worden.

Es ist aber sein Todt durch eine pleurisin eigendlich verursacht worden / immassen da er ohnedem von starcken Leibe / iederzeit eine mit vielem viscosen phlegmate angefüllte Brust geklaget/ und ein öfterer Schlass auch Suchung derer Glieder darzu gekommen / so gar / daß endlich sich im Gesichte und sonst hin und wieder blaue und braune Flecke gezeiget / welche eine stagnation und coagulation des Beblutes nothwendig an Tag gegeben / biß endlichen da er am 8. Martii nechsthin in seinen Amts-Berrichtungen ausgefahren/ mit einem starcken Frost und Hitze/ auch darauff folgender Mattigkeit überfallen worden/ darzu sich denn endlichen ein Stechen in der rechten Seiten der Brust und furker Athem eingefunden.

Ob nun wohl der Königl. Leib-Medicus, Herr Doctor Sapsse und Herr Doctor Buslius, Dero Rath treulich mitgetheilet / und daß ein pleuritisch Fieber vorhanden sey/ geurtheilet / ihm auch demselben vorzukommen alsofort die Ader
P öffnen

öffnen lassen / hat man doch aus dem gantz dücken und voller Schleim befundenen Geblüte nichts gutes urtheilen können / daher man gleich *medicamenta diaphoretica, sanguinem viscidum, ac crassum, attenuentia & resolventia* nebst *bezoardicis & cordialibus*, gebrauchet / haben selbige dennoch nach Bundsch nicht anschlagen wollen / da sich vielmehr das erst gedachte Seitenstechen sammt einem blutigen Auswurff / wiederum eingefunden / darbey er doch iederzeit bey völligen Verstande geblieben / auch keine Schmerken im geringsten nicht zu klagen gewust / biß der Herr des Lebens nach der in seinem unveränderlichen Rathschluß beschlossenen Zeit ihn solcher gestalt durch einen recht sanfften und seel. Todt von dieser Welt abgefodert / daß da er den 15ten Abends etwas weniges von Speiß und Brand zu sich genommen / und sich ohne iemands Hülffe selbst wiederum in sein Bette / und zwar mit denen Worten: Diese Nacht will ich recht ausschlafen / geleget / nach Verlauff einer Viertel Stunde mit wenigen Aechzen und ohne daß es iemand derer Umstehenden fast gewahr worden / selig verschieden / also daß bey Ihm des gelehrten Lipsii Wahl-spruch:

Ad lectum ad lethum

würcklichen erfüllet worden. Nachdem Er sein Alter höher nicht / als auff 53. Jahr / 6. Monathe und 11. Tage gebracht.

Ge-

Beschluß.

Under **H**Err des Todes und des Lebens/
 der die **S**einigen nicht umsonst arbei-
 ten läſſet/ sondern ihnen zu rechter Zeit er-
 wüncchte Ruhe verſchaffet/ der gebe der ab-
 geſchiedenen **S**eele des **B**ohlsel. **H**errn von **B**oſe
 im **H**immel eine ſüſſe **B**ohnung und ſtolke **R**uhe!
 Dem erblaſten **L**eib aber eine ſanffte **R**uhe in der **E**r-
 den/ biß an jenem **T**age der **R**ichter aller **W**elt ſeinen **L**eib
 durch die **S**timme des **E**rz-**E**ngels erwecken/ und zu der
 ewigen **R**uhe einführen wird. **U**ns alle aber führe der
HErr bey ſeiner rechten **H**and/ er leite uns nach ſei-
 nem **R**ath/ und nehme uns endlich mit **E**hren an/
 daß wir als **W**eiße zur rechten **H**and **G**ottes geſtel-
 let/ die **F**reuden-volle **S**timme hören mögen: **K**ommet
 her/ ihr **B**eſegneten meines **V**aters/ ererbet das **R**eych/
 das euch bereitet iſt/ von **A**nbeginn der **W**elt. **W**er
 dieſes von **H**erzen begehret / der bete mit mir
 ein andächtiges **V**ater
Unſer ꝛc.



Handwritten title at the top of the page, possibly 'Beschreibung'.

Main body of handwritten text in a historical script, likely German, arranged in several lines.



